



UNIVERSITÄT BAMBERG

Familien & Kitas in der Corona-Zeit

Zusammenfassung der Ergebnisse

2020

**Franziska Cohen & Elisa Oppermann
Yvonne Anders**

**unter Mitarbeit von:
Hande Erdem-Möbius & Fabian Hemmerich**

Lehrstuhl für Frühkindliche Bildung und Erziehung





Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Lehrstuhl für Frühkindliche Bildung und Erziehung

Markusstraße 8a

96045 Bamberg

Autorinnen:

Dr. Franziska Cohen* und Dr. Elisa Oppermann*

Prof. Dr. Yvonne Anders

unter Mitarbeit von:

Hande Erdem-Möbius

Fabian Hemmerich

1. Auflage

August 2020

(*) beide Autorinnen haben gleichermaßen zum vorliegenden Bericht beigetragen

Inhalt

1	Einleitung	6
2	Fragestellungen	6
3	Design	6
4	Familien	8
4.1	Stichprobe der Familienstudie	8
4.2	Kinderbetreuung in der Corona-Pandemie	11
4.3	Auswirkungen auf den Lebensalltag	12
4.4	Aktivitäten & Mediennutzung	21
4.5	Kontakt zur Kita	23
5	Kita	25
5.1	Stichprobe der Kita-Studie	25
5.2	Aktuelle Tätigkeitssituation und Zufriedenheit damit	27
5.3	Elternzusammenarbeit	29
6	Zusammenfassung/Diskussion	36
7	Literatur	38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wohnort der teilnehmenden Eltern nach Bundesländern	8
Abbildung 2: Erwerbssituation Befragte vor und während Corona	9
Abbildung 3: Erwerbstätigkeit Partner*in vor und während Corona	10
Abbildung 4: Betreuung vor und während Corona	11
Abbildung 5: Auswirkungen auf den Lebensalltag	13
Abbildung 6: Auswirkungen in Zusammenhang mit finanziellen Sorgen	14
Abbildung 7: Auswirkungen in Zusammenhang mit der Arbeitszeit der Befragten	16
Abbildung 8: Auswirkungen in Zusammenhang mit Beschäftigung im Home-Office	17
Abbildung 9: Auswirkungen in Zusammenhang mit einem systemrelevanten Beruf.....	18
Abbildung 10: Auswirkungen in Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit des Partners/der Partnerin	20
Abbildung 11: Aktivitäten im Vergleich zur Zeit vor den Coronamaßnahmen	22
Abbildung 12: Gewünschte Unterstützung durch die Kita.....	24
Abbildung 13: Wohnort der teilnehmenden Fachkräfte nach Bundesländern.....	25
Abbildung 14: Funktion in der Einrichtung	26
Abbildung 15: Qualifikationslevel nach Position in der Einrichtung.....	26
Abbildung 16: Art der Arbeit seit den Coronamaßnahmen	27
Abbildung 17: Nutzung digitaler Medien für aktuelle Tätigkeiten nach Einrichtungsart.....	28
Abbildung 18: Nutzung digitaler Medien für aktuelle Tätigkeiten nach Stellung in der Kita ..	29
Abbildung 19: Einstellungsänderung zur Nutzung digitaler Medien für die Elternzusammenarbeit nach Einrichtungsart	32
Abbildung 20: Kontaktwege	33
Abbildung 21: Kontaktwege nach Einrichtungsart	33
Abbildung 22: Barrieren für die Nutzung digitaler Medien zur Elternzusammenarbeit.....	35

1 Einleitung

Ab Mitte März 2020 wurden in Deutschland zur Einschränkung der Verbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 institutionelle Formen der Tagesbetreuung von Kindern temporär ausgesetzt. Die kurzfristige Schließung von Kindertageseinrichtungen sowie der Tagespflege änderte den Alltag von Familien mit Kindern im Kita-Alter maßgeblich. Es ist anzunehmen, dass sich diese Änderungen auf das allgemeine Familienleben auswirkten und Familien mit kleinen Kindern vor große Herausforderungen stellten. So übernahmen die Familien plötzlich die Betreuung und Bildung ihrer Kita-Kinder zu Hause bei gleichbleibenden Anforderungen u. a. durch Erwerbstätigkeit und Haushalt. Die Sorgen um mögliche gesundheitliche Risiken durch eine Infektion mit SARS-CoV-2 waren eine weitere Belastung.

Auch der (Arbeits-)Alltag von pädagogischen Fachkräften veränderte sich durch die Schließung der Kindertagesbetreuung maßgeblich. Bisher wurde jedoch nicht untersucht, wie Träger von Kindertageseinrichtungen und Fachkräfte in der Tagespflege auf die neue Situation reagierten.

2 Fragestellungen

Die Studie „Kindertagesbetreuung und Familien mit Kita-Kindern in der Corona-Zeit“ untersuchte die Auswirkungen der Schließungen der Kindertagesbetreuung auf den Familienalltag sowie auf die Arbeitssituation von Fachkräften. Hierzu wurden Eltern zu ihren Belastungen, der Vereinbarkeit von Beruf und Betreuung der Kinder, der Gestaltung des Alltags und Mediennutzung im Alltag sowie der Zusammenarbeit mit den Kinderbetreuungseinrichtungen befragt.

Im Hinblick auf die pädagogischen Fachkräfte wurde der Umgang mit der aktuellen Tätigkeitssituation untersucht: Die Fachkräfte wurden gefragt, ob und wie die Elternzusammenarbeit gestaltet wurde, welche Einstellungen sie zur Nutzung von digitalen Medien für die Zusammenarbeit mit den Eltern hatten und wie sie ihre Rolle als Fachkraft in der Schließzeit wahrnahmen.

3 Design

Die Studie setzte sich aus 2 Teilstudien zusammen: der Familien-Studie und der Kita-Studie. In einer Online-Querschnittstudie wurden Eltern mit mindestens einem Kind im Vorschulalter sowie Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege bundesweit befragt.

Die Umfrage fand vom 09.04.2020 bis zum 24.05.2020 für die Familien und vom 17.04.2020 bis zum 24.05.2020 für die Fachkräfte statt. Die Schließzeit der Kitas wurde ab dem

17.03.2020 umgesetzt, die Befragung wurde also zu einem Zeitpunkt durchgeführt, in dem eine reguläre Betreuung in Kindertageseinrichtungen und in Tagespflege kaum stattfand, bzw. stark eingeschränkt war.

Die Rekrutierung erfolgte im Schneeball-Prinzip deutschlandweit über Kitalisten einzelner Bundesländer (Bayern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Bremen), Online-Foren, soziale Medien, Fachkraftportale, Verteiler der Bundes- und Dachverbände, Stiftungen sowie kooperierende Träger.

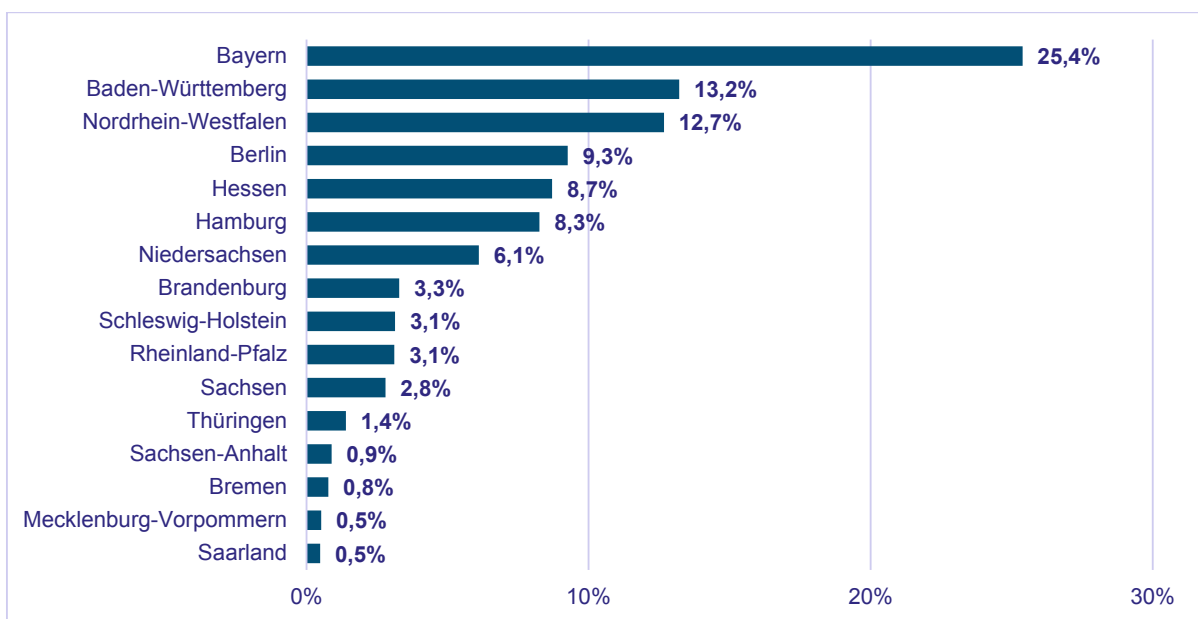
Der folgende Bericht gibt eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Familien- und der Kitastudie.

4 Familien

4.1 Stichprobe der Familienstudie

An der Befragung der Studie zur Situation von Familien in der Corona-Zeit nahmen insgesamt 9.436 Eltern teil, deren Kinder im Alter von null bis sechs Jahren waren, davon 88 % Mütter. Die Eltern stammten aus allen 16 Bundesländern, wobei Bayern (25 %), Baden-Württemberg (13 %) und Nordrhein-Westfalen (13 %) am stärksten vertreten waren (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Wohnort der teilnehmenden Eltern nach Bundesländern



Bildungs-/Berufsabschluss

81 % der Eltern verfügten über eine (Fach-)hochschulreife, 19 % über einen Haupt-/Realschulabschluss und 0,1 % hatten keinen Schulabschluss. Im Hinblick auf die berufliche Ausbildung der Eltern zeigte sich, dass mehr als die Hälfte der Eltern (60 %) über einen akademischen Abschluss verfügte, 25 % über einen Abschluss an einer Berufsschule/Berufsfachschule verfügte, 10 % über einen Abschluss an einer Fachakademie/Fachschule verfügte, 3 % über einen Abschluss einer Meisterausbildung verfügte und 2 % (noch) keinen Berufsabschluss hatten.

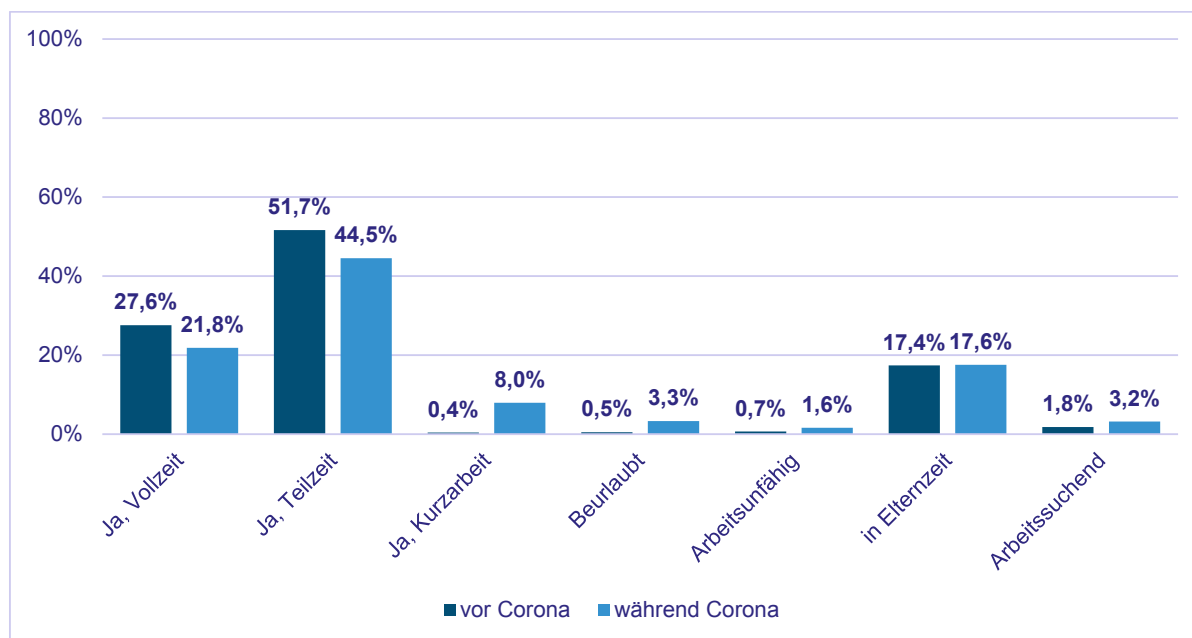
Familiäre Wohnsituation

Hinsichtlich der familiären Wohnsituation gab die Mehrheit der Eltern an, mit dem/der (Ehe-) Partner*in und dem Kind bzw. Kindern zusammenzuleben (93 %), 5 % waren alleinerziehend und wohnten lediglich mit ihrem Kind/ihren Kindern zusammen und 1 % war alleinerziehend, lebte aber außerdem mit weiteren Familienmitgliedern, Mitbewohnern oder Freunden zusammen.

Erwerbssituation der Befragten und deren Partner*innen

Vor der Corona-Pandemie waren 80 % der Eltern erwerbstätig. Die Hälfte (52 %) der Eltern arbeitete in Teilzeit, 28 % arbeiteten in Vollzeit, 17 % befanden sich in Elternzeit und nur 0,4 % befanden sich in Kurzarbeit (vgl. Abbildung 2). Während der Corona-Pandemie gaben weniger Eltern an, erwerbstätig zu sein (insgesamt 74 %), demgegenüber stieg besonders der Anteil derjenigen, die sich in Kurzarbeit befanden auf 8 %. Auch der Anteil derjenigen, die beurlaubt oder arbeitssuchend waren, stieg von 2 % auf 7 %. Der Anteil derer, die regelmäßig im Home-Office arbeiteten, war im Vergleich zur Situation vor Corona von 28 % auf 53 % gestiegen.

Abbildung 2: Erwerbssituation Befragte vor und während Corona

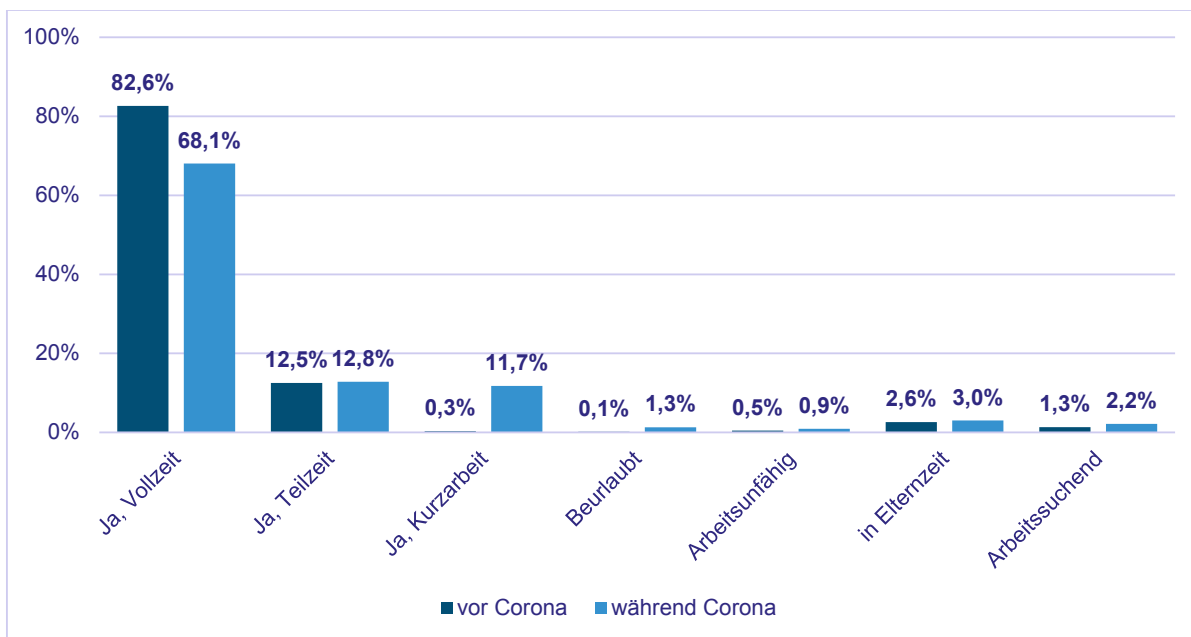


Auch die Erwerbssituation der Partner*innen der Befragten hatte sich gravierend geändert. Im Vergleich zur Situation vor Corona waren weniger Partner*innen in Vollzeit erwerbstätig, gleichzeitig stieg der Anteil derer, die sich in Kurzarbeit befanden von 0,3 % auf 12 % (vgl.

Abbildung 3). Es ist davon auszugehen, dass die Veränderung der Erwerbstätigkeit mittel-
 langfristig auch mit finanziellen Einbußen für die Familie verbunden ist. Dieses zeigt sich dann
 auch in den folgenden Analysen.

Etwas weniger als ein Drittel der befragten Eltern (31 %) und 22 % der Partner*innen übten
 einen systemrelevanten Beruf aus¹.

Abbildung 3: Erwerbstätigkeit Partner*in vor und während Corona



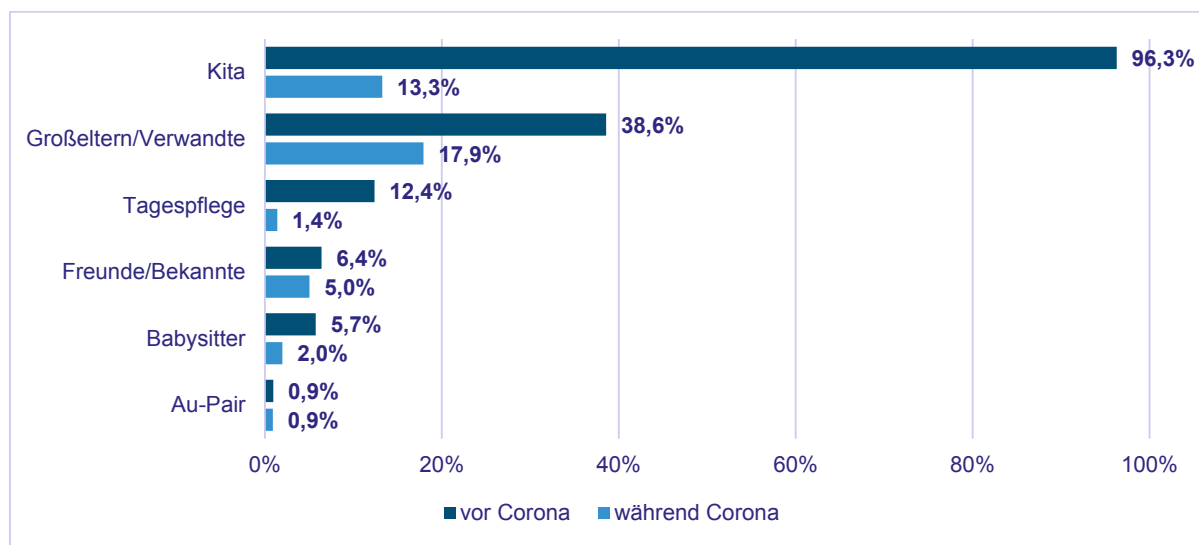
Die Mehrheit der Eltern (90 %) gab hinsichtlich ihrer finanziellen Situation vor Corona an,
 dass sie keine finanziellen Probleme hatten oder gut über die Runden gekommen sind. Wäh-
 rend der Corona-Pandemie berichteten jedoch 41 % der Befragten, dass sie eine Belastung
 durch finanzielle Probleme empfinden.

¹ Als systemrelevant werden Berufsgruppen bezeichnet, die in der Kritischen Infrastruktur tätig sind. Eltern, die in
 einem systemrelevanten Beruf tätig sind, haben auch während der Corona-Pandemie einen Anspruch auf Notbe-
 treuung in Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Einordnung der Berufe variiert nach Bundesland und wurde in der
 vorliegenden Studie von den Eltern eingeschätzt.

4.2 Kinderbetreuung in der Corona-Pandemie

Wie in Abbildung 4 zu entnehmen ist, nahmen vor der Schließungen der Kindertagesbetreuung 96 % der Eltern die Betreuung in einer Kita für ihr Kind in Anspruch, 12 % der Eltern gaben an, dass ihr Kind/ihre Kinder von einer Tagespflegeperson betreut wurde/n². Auch informelle Betreuungsformen, wie Betreuung durch Großeltern oder Verwandte (39 %), Freunde oder Bekannte (6 %) oder durch Babysitter (6 %) wurden vor Corona zusätzlich in Anspruch genommen. Während der Corona-Zeit gaben lediglich 13 % der Eltern an, dass sich ihr Kind in der Notbetreuung befand und 1 % gaben an, dass ihr Kind während der Corona-Zeit von einer Tagespflegeperson betreut wurde. 89 % der Eltern gaben an, dass ihr Kind aktuell durch sie selbst (und ihren Partner/ihre Partnerin) betreut wird. Einhergehend mit den Empfehlungen mit Blick auf die besondere Risikosituation von älteren Menschen, wurde die Betreuung durch Großeltern oder Verwandte (18 %) deutlich seltener als vor Corona in Anspruch genommen.

Abbildung 4: Betreuung vor und während Corona



Es waren Mehrfachnennungen möglich

² Die hohe Zahl der außerhäuslich betreuten Kinder vor Corona lässt sich darauf zurückführen, dass bei der Rekrutierung explizit „Familien mit Kita-Kindern“ angesprochen wurden.

4.3 Auswirkungen auf den Lebensalltag

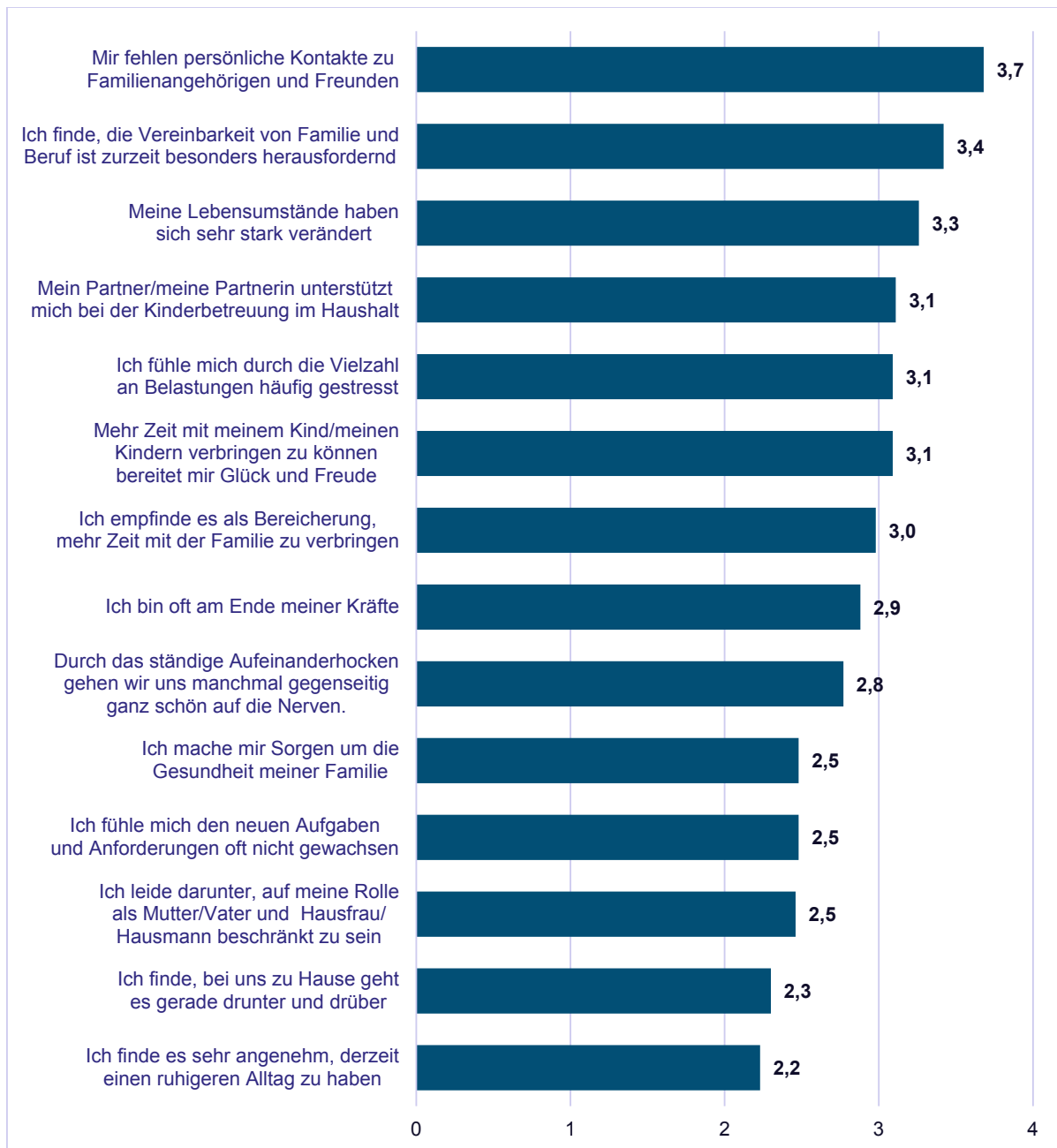
Die Eltern wurden gefragt, inwieweit sie verschiedenen Aussagen zu positiven sowie negativen Auswirkungen der in der Corona-Zeit in Kraft getretenen Änderungen auf ihren Lebensalltag zustimmten (1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme eher nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu). Grundsätzlich gaben die Eltern an, dass sich ihre Lebensumstände stark geändert haben (vgl. Abbildung 5). Als Bereicherung empfanden Eltern, dass sie mehr Zeit mit der Familie und mit ihrem Kind/ihren Kindern verbringen konnten. Vergleichsweise weniger Eltern berichteten, einen ruhigeren Alltag zu haben, wobei Mütter dieser Aussage eher zustimmten als Väter: Mittelwert der Mütter ($M_{\text{Mütter}}$) = 2,3 vs. Mittelwert der Väter ($M_{\text{Väter}}$) = 2,1.

Mit Blick auf die negativen Auswirkungen zeigte sich, dass nahezu allen Befragten die persönlichen Kontakte zu Familie und Freunden fehlten. Außerdem empfanden viele Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als besonders herausfordernd und sie fühlten sich durch die Vielzahl an Belastungen häufig gestresst.

Heterogen ist das Bild hinsichtlich der neuen Aufgaben (z. B. Homeschooling), der Sorge um die Gesundheit der Familie und der Beschränkung auf die Mutter-/Vaterrolle. Anzumerken ist hierbei, dass Mütter der Aussage „Ich leide darunter, auf meine Rolle als Mutter/Vater und Hausfrau/Hausmann beschränkt zu sein“ eher zustimmten als Väter ($M_{\text{Mütter}} = 2,5$ vs. $M_{\text{Väter}} = 2,0$). Der Aussage „Mein Partner/meine Partnerin unterstützt mich bei der Kinderbetreuung im Haushalt“ stimmen Mütter zudem weniger zu als Väter ($M_{\text{Mütter}} = 3,0$ vs. $M_{\text{Väter}} = 3,7$). Weitere kleine Geschlechtsunterschiede zeigen sich dahingehend, dass sich Mütter eher Sorgen um die Gesundheit der Familie machten ($M_{\text{Mütter}} = 2,5$ vs. $M_{\text{Väter}} = 2,4$). Bei der Interpretation dieser Aussagen ist natürlich auch zu berücksichtigen, dass die Anzahl der Väter, die an der Befragung teilgenommen haben im Vergleich zur Anzahl der Mütter sehr gering ist.

Einige der o.g. positiven sowie der negativen Auswirkungen werden im Folgenden im Zusammenhang mit der finanziellen Situation sowie der Erwerbssituation der Eltern betrachtet, um ein umfangreicheres Bild der Auswirkung auf den Lebensalltag von Eltern in verschiedenen (Erwerbs-) Situationen zu erlangen.

Abbildung 5: Auswirkungen auf den Lebensalltag

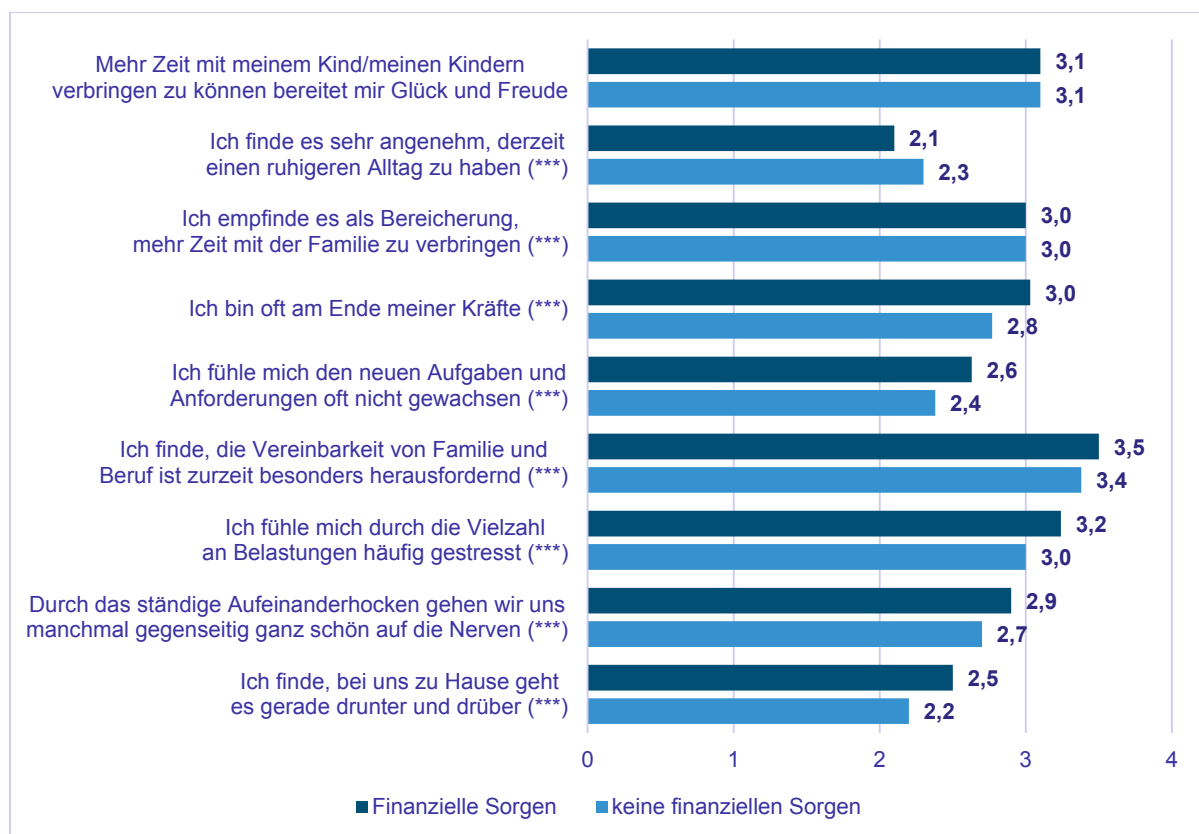


1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme eher nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu

Auswirkungen auf den Lebensalltag in Zusammenhang mit finanziellen Sorgen

Eltern, die finanzielle Sorgen hatten, berichteten etwas weniger über positive Auswirkungen (z. B. einen ruhigen Alltag zu haben) und eher über negative Auswirkungen als die Eltern, die sich keine Sorgen über finanzielle Probleme machten (vgl. Abbildung 6). Diese Unterschiede waren klein, aber statistisch bedeutsam. Beispielsweise stimmten Eltern mit finanziellen Sorgen eher den Aussagen zu, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zurzeit als besonders herausfordernd zu empfinden, sich den neuen Aufgaben und Anforderungen (z. B. Haushalt, Job & Kinderbetreuung) oft nicht gewachsen zu fühlen und oft am Ende ihrer Kräfte zu sein. Zudem stimmten sie den Aussagen „Ich finde, bei uns zu Hause geht es gerade drunter und drüber“ und „Durch das ständige Aufeinanderhocken gehen wir uns manchmal gegenseitig ganz schön auf die Nerven“ eher zu als Eltern ohne finanzielle Sorgen.

Abbildung 6: Auswirkungen in Zusammenhang mit finanziellen Sorgen



1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme eher nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu

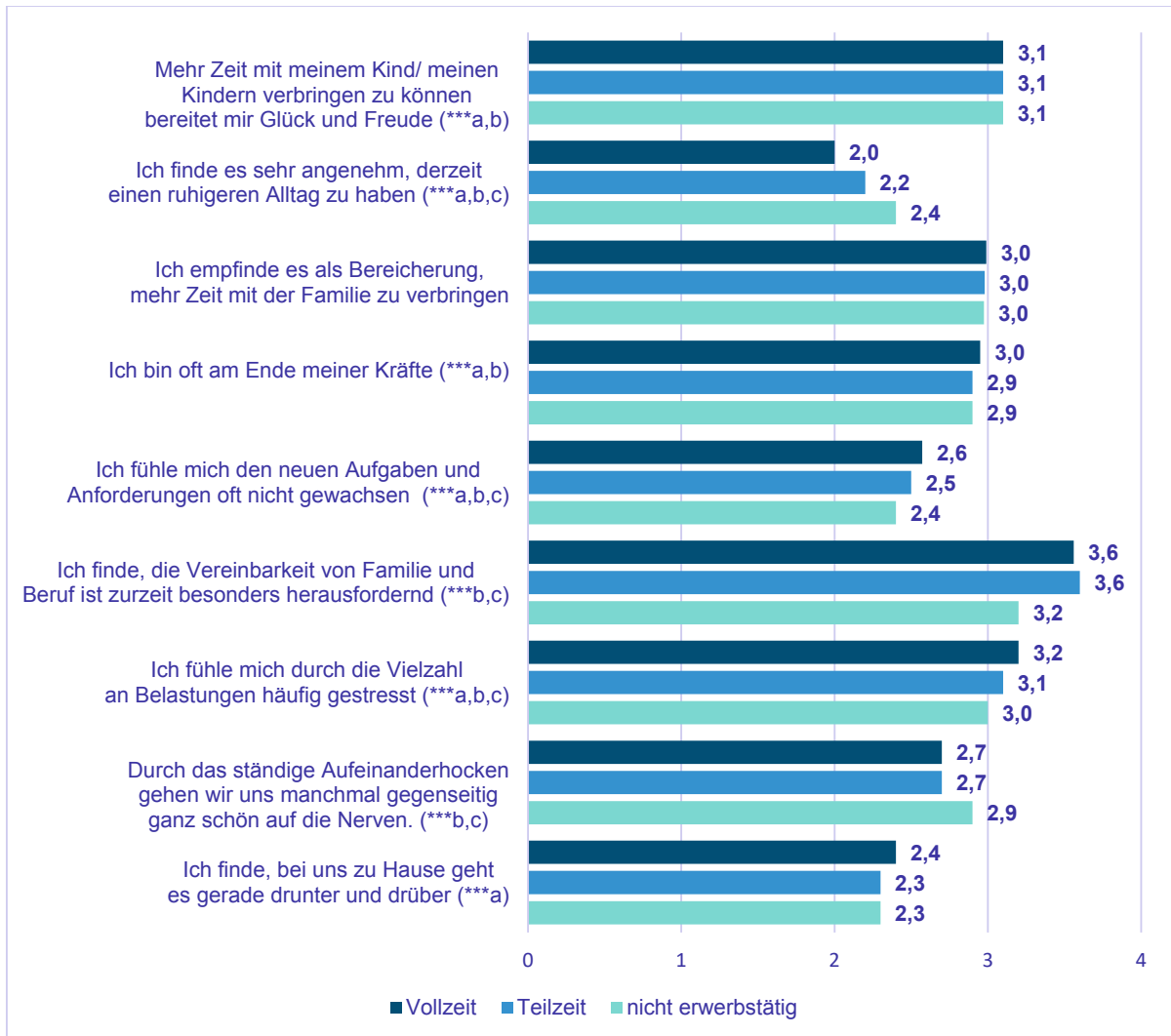
***= signifikanter Unterschied zwischen Eltern mit und ohne finanzielle(n) Sorgen

Auswirkungen auf den Lebensalltag in Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit

Auch in Abhängigkeit von der aktuellen Erwerbstätigkeit (Vollzeit, Teilzeit und nicht erwerbstätig) der Eltern zeigten sich Unterschiede bei den positiven und die negativen Auswirkungen (vgl. Abbildung 7). So berichteten nicht erwerbstätige Eltern eher, einen ruhigeren Alltag zu haben, wohingegen Vollzeit-Erwerbstätige dieser Aussage am wenigsten zustimmten.

Im Hinblick auf die negativen Auswirkungen berichteten erwerbstätige Eltern (in Vollzeit oder Teilzeit) eher als nicht erwerbstätige Eltern, dass sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf herausfordernd finden und sich durch die Vielzahl an Belastungen häufig gestresst fühlten. In Vollzeit erwerbstätige Eltern fühlten sich zudem mehr als in Teilzeit erwerbstätige Eltern den neuen Anforderungen nicht gewachsen und von der Vielzahl an Belastungen häufig gestresst. Auffällig ist, dass nicht-Erwerbstätige eher angaben, sich durch das ständige „Aufeinanderhocken“ auf die Nerven zu gehen, als Vollzeit-Erwerbstätige. Dies hängt wohlmöglich damit zusammen, dass in Vollzeit erwerbstätige Eltern die Arbeitszeit nicht immer zu Hause verbrachten (siehe Auswertungen zum Home Office) und somit durch ihre Erwerbstätigkeit dafür sorgten, dass Familienmitglieder nicht ständig „aufeinander hocken“.

Abbildung 7: Auswirkungen in Zusammenhang mit der Arbeitszeit der Befragten



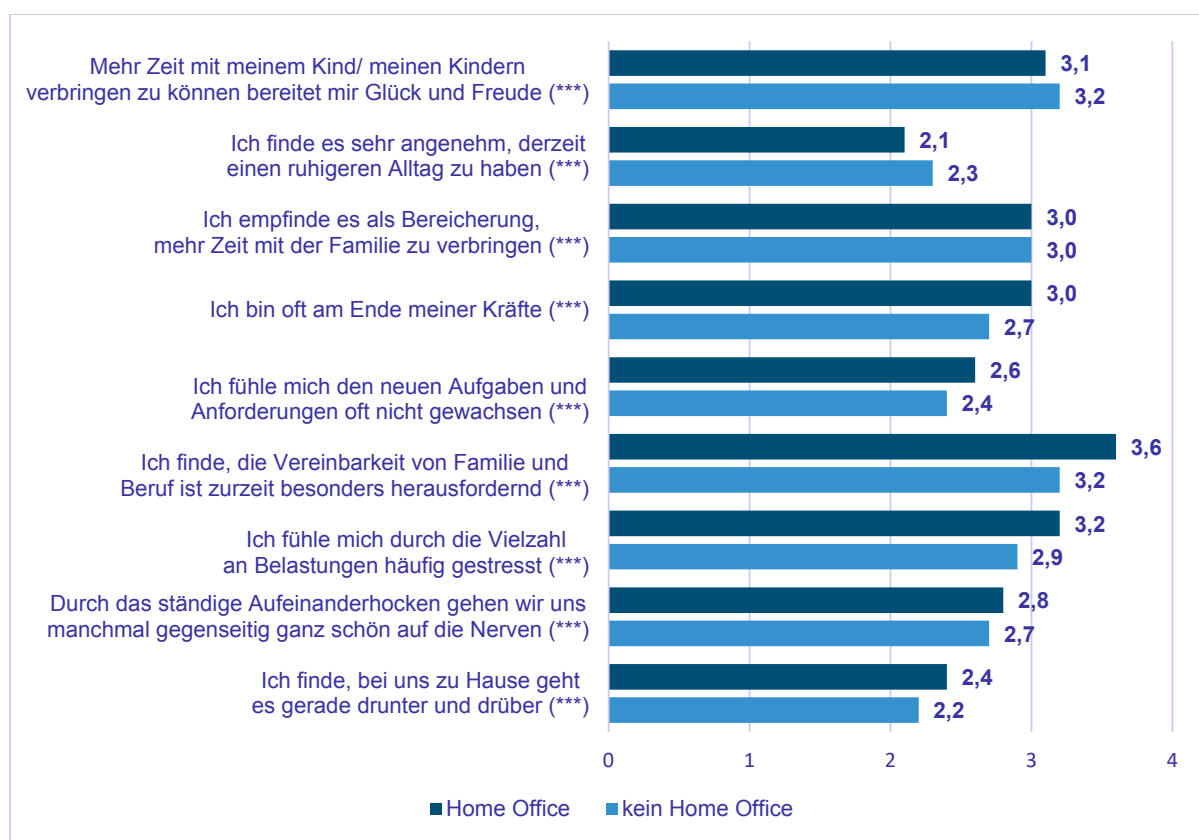
1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme eher nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu

**= signifikanter Unterschied zwischen: a - Vollzeit und Teilzeit arbeitenden; b - Vollzeit und nicht erwerbstätigen; c - Teilzeit und nicht erwerbstätigen

Auswirkungen auf den Lebensalltag in Zusammenhang mit Beschäftigung im Home-Office

Unterschiede zeigten sich auch bei erwerbstätigen Eltern, die sich während der Corona-Zeit im Home-Office befanden, im Vergleich zu erwerbstätigen Eltern, die nicht im Home-Office tätig waren (vgl. Abbildung 8). Eltern, die im Home-Office arbeiteten, berichteten weniger ausgeprägte positive Auswirkungen sowie stärkere negative Auswirkungen. Sie gaben beispielsweise signifikant häufiger an, sich den neuen Aufgaben und Anforderungen nicht gewachsen zu fühlen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als besonders herausfordernd zu empfinden und sich durch die Vielzahl an Belastungen gestresst zu fühlen.

Abbildung 8: Auswirkungen in Zusammenhang mit Beschäftigung im Home-Office



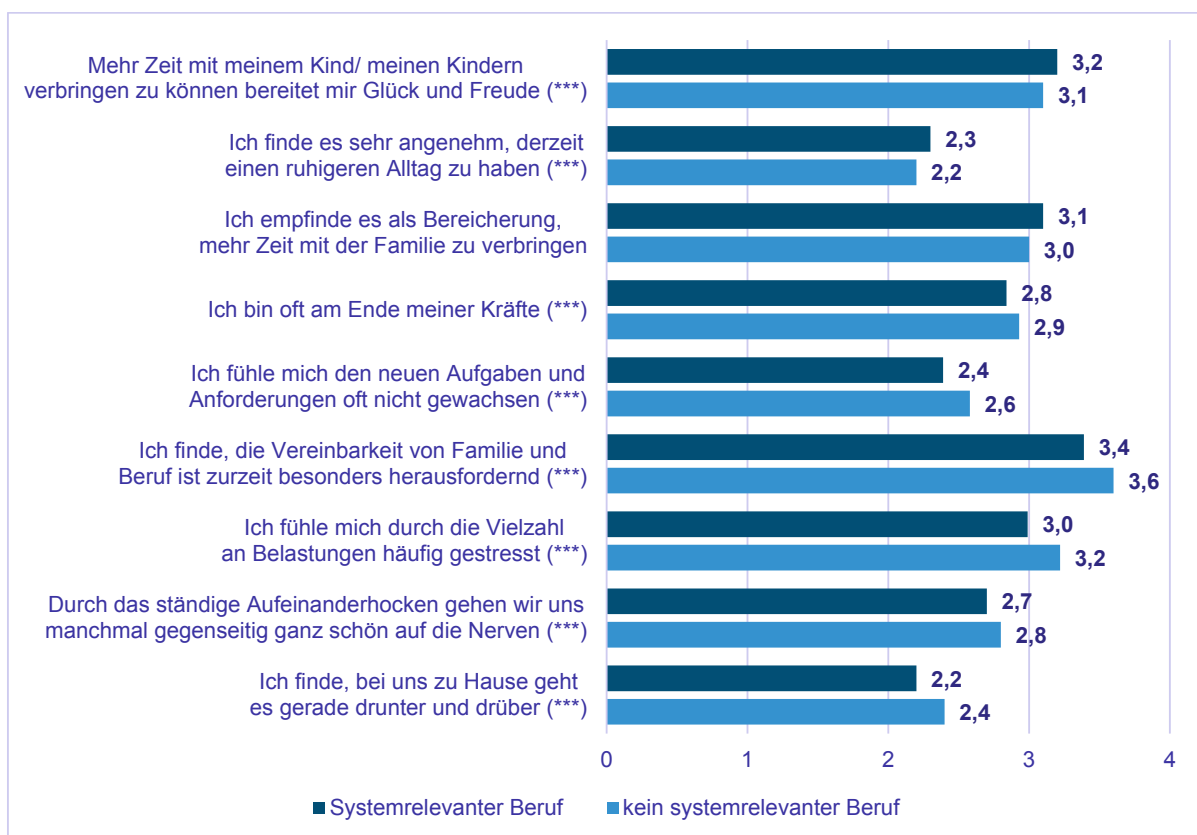
1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme eher nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu

***= signifikanter Unterschied zwischen Eltern mit und ohne Beschäftigung im Homeoffice während der Kita Schließungen

Auswirkungen auf den Lebensalltag in Zusammenhang mit systemrelevanten Berufen

Hinsichtlich der Art des Berufes zeigte sich folgendes Bild (vgl. Abbildung 9): Die Eltern, die nicht in einem „systemrelevanten“ Beruf tätig waren, berichteten negative Auswirkungen auf den Lebensalltag signifikant häufiger, während Eltern, die in einem „systemrelevanten“ Beruf tätig waren, positive Auswirkungen häufiger berichteten. Beispielsweise gaben Eltern, die in keinem „systemrelevanten“ Beruf tätig waren, häufiger an, oft am Ende ihrer Kräfte zu sein, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als besonders herausfordernd zu empfinden und durch die Vielzahl an Belastungen gestresst zu sein. Diese Befunde lassen sich vermutlich damit erklären, dass Eltern in „systemrelevanten“ Berufen nicht im Home Office tätig waren und Anspruch auf Kinderbetreuung hatten (siehe oben).

Abbildung 9: Auswirkungen in Zusammenhang mit einem systemrelevanten Beruf



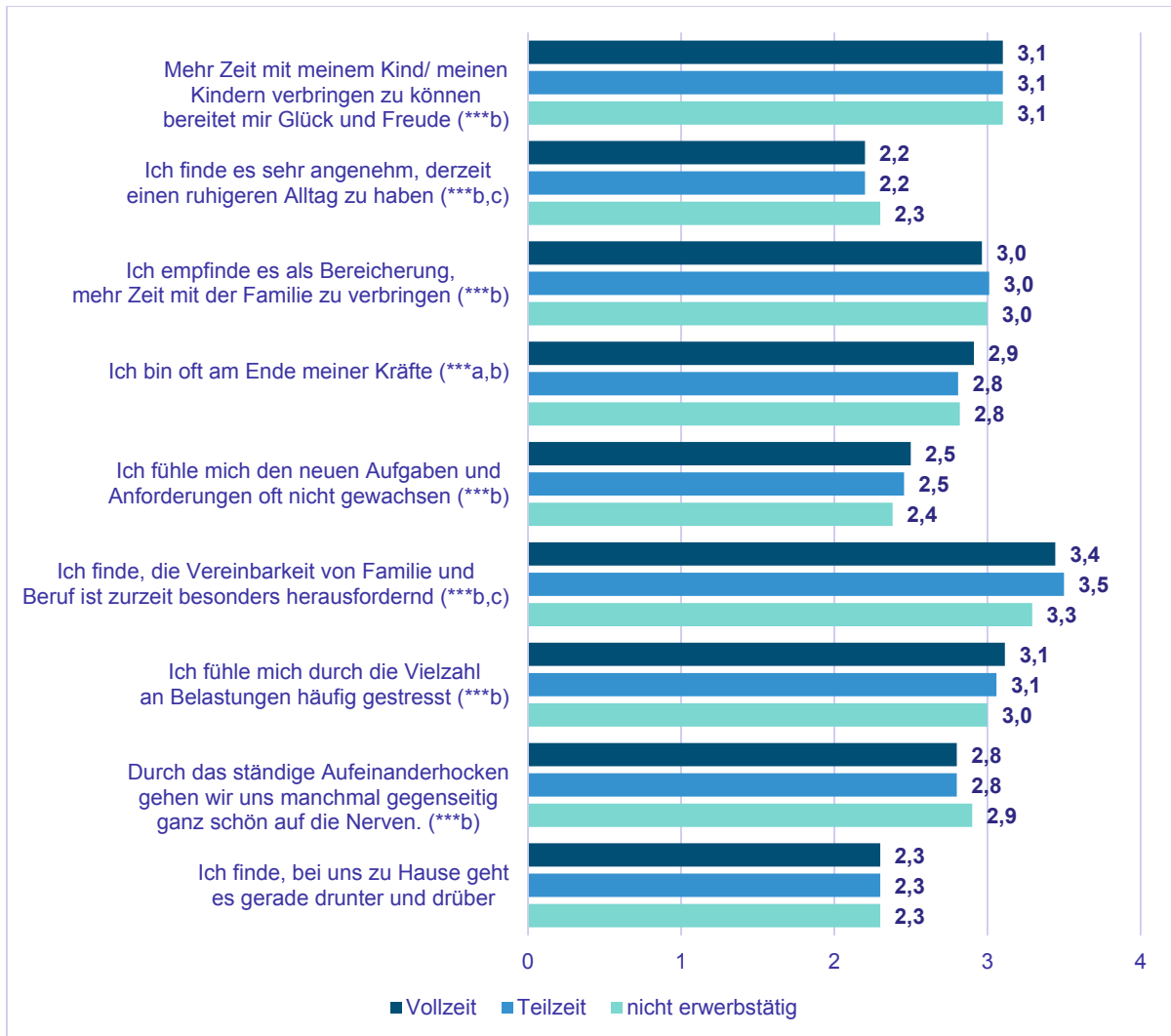
1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme eher nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu

***= signifikanter Unterschied zwischen Eltern mit und ohne Beschäftigung in einem systemrelevanten Beruf

Auswirkungen auf den Lebensalltag in Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit des Partners/der Partnerin

Auch die Erwerbstätigkeit des Partners/der Partnerin zeigte sich relevant für das das Empfinden der positiven und negativen Auswirkungen auf den Lebensalltag (vgl. Abbildung 10). Bei den positiven Auswirkungen zeigten sich nur kleine Unterschiede. Zum Beispiel berichteten Befragte, deren Partner*in erwerbslos war, etwas häufiger als Befragte, deren Partner*in Vollzeit oder Teilzeit tätig war, einen ruhigeren Alltag zu haben. Bei den negativen Auswirkungen zeigten sich etwas größere Unterschiede, besonders im Vergleich der in Vollzeit beschäftigten versus der erwerbslosen Partner*innen. Beispielsweise berichteten Befragte deren Partner*in Vollzeit erwerbstätig war, häufiger am Ende ihrer Kräfte zu sein und sich den neuen Aufgaben und Anforderungen nicht gewachsen zu fühlen, als jene, deren Partner*in nicht erwerbstätig war. Der Aussage „Durch das ständige „Aufeinanderhocken“ gehen wir uns manchmal gegenseitig ganz schön auf die Nerven“ stimmten hingegen Befragte, deren Partner*in nicht erwerbstätig war, signifikant häufiger zu als jene, deren Partner*in Vollzeit erwerbstätig war.

Abbildung 10: Auswirkungen in Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit des Partners/der Partnerin



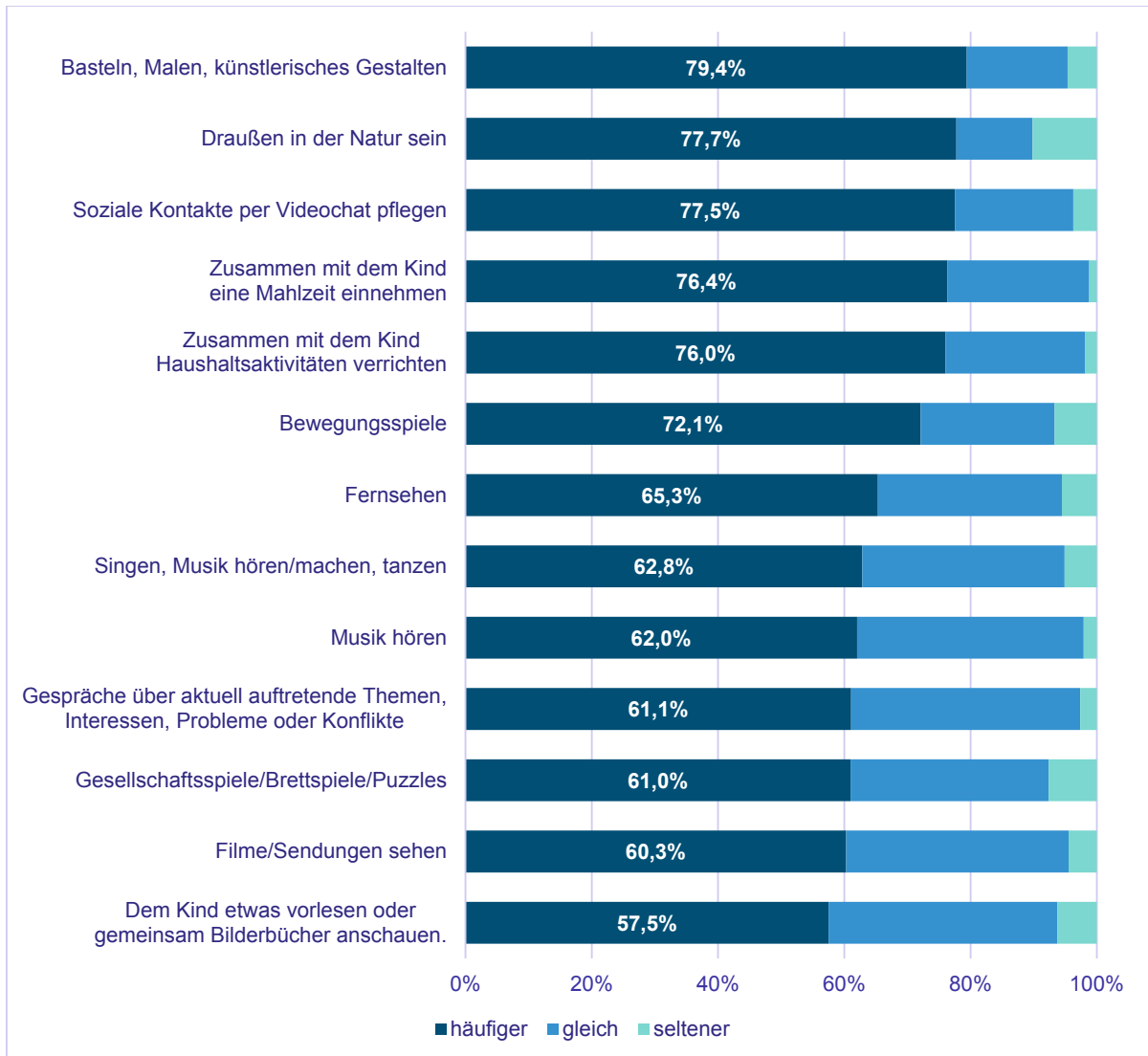
1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme eher nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu

***= signifikanter Unterschied zwischen: a - Vollzeit und Teilzeit arbeitenden; b - Vollzeit und nicht erwerbstätigen; c - Teilzeit und nicht erwerbstätigen Partner*innen

4.4 Aktivitäten & Mediennutzung

Verschiedene Studien haben die Relevanz der familialen Anregungsqualität belegt (Anders et al., 2012; Kluczniok et al., 2013). Die Quantität und Qualität der Interaktionen zwischen Eltern und Kindern sowie die gemeinsamen Aktivitäten spielen z. B. im Hinblick auf die kognitiven und sozialen Fähigkeiten des Kindes eine wichtige Rolle (Melhuish et al., 2008). Durch den veränderten Alltag der Familien und die Schließung der Betreuungseinrichtungen verbrachten die Familien zwar mehr Zeit miteinander, jedoch wurde die gemeinsame Zeit zum Beispiel durch die gleichzeitig stattfindenden beruflichen Tätigkeiten oder Sorgen bezogen auf die Gesundheit herausgefordert. Die an der Corona-Studie beteiligten Familien wurden umfassend gefragt, welche gemeinsamen Aktivitäten sie mit ihren Kindern durchführten und ob dies seltener oder häufiger als vor der Corona-Schließzeit passierte. Insgesamt zeigte sich, dass die Familien mehr Aktivitäten mit ihren Kindern durchführten als vor der Schließung der Betreuungseinrichtungen. In Abbildung 11 wird deutlich, dass etwa zwei Drittel der Eltern angaben, während der Corona-Zeit häufiger mit ihrem Kind/ihren Kindern zu basteln, zu malen oder künstlerisch Dinge zu gestalten (79 %), häufiger Bewegungsspiele zu spielen (72 %), mehr Zeit in der Natur zu verbringen (78 %), häufiger eine Mahlzeit gemeinsam mit dem Kind/den Kindern einzunehmen (76 %), häufiger mit dem Kind/den Kindern Haushaltsaktivitäten (z. B. Backen) zu erledigen (76 %) und häufiger soziale Kontakte (z. B. zu den Großeltern) per Videochat zu pflegen (78 %). Mehr als die Hälfte der Eltern gab zudem an, dass sie ihrem Kind/ihren Kindern häufiger vorlesen oder mit ihm/ihnen gemeinsam Bilderbücher anschauen (58 %), öfter Gesellschafts-/Brettspiele (61 %), häufiger Singen, Musik machen oder tanzen (63 %), mehr Gespräche über aktuelle Themen/Interessen/Probleme führen (61 %), häufiger Fernsehen (65 %) oder Filme oder Sendungen (z. B. auf YouTube, DVD) ansehen (60 %).

Abbildung 11: Aktivitäten im Vergleich zur Zeit vor den Coronamaßnahmen



Hinsichtlich der Mediennutzung der Kinder gaben 70 % der Eltern an, dass ihr Kind/ihre Kinder derzeit häufiger alleine fern sieht/sehen als vor der Corona-Zeit, aber nur 28 % der Eltern gaben an, dass ihr Kind/ihre Kinder häufiger alleine Computer spielt/spielen. 70 % der Eltern gaben an, dass die Zeit der alleinigen Computernutzung gleichgeblieben ist.

4.5 Kontakt zur Kita

Die Schließung der Kindertages- und Tagespflegeeinrichtungen als Maßnahme zur Eindämmung des Corona-Virus hatte zur Folge, dass Eltern und Kinder sehr kurzfristig keinen persönlichen Kontakt mehr zu den Einrichtungen und den Fachkräften aufnehmen konnten³. Übliche Aktivitäten in der Elternzusammenarbeit, wie zum Beispiel Tür- und Angelgespräche oder Elterngespräche, konnten für die meisten Eltern nicht stattfinden. Ebenfalls hatten die Kinder kaum die Möglichkeit, die persönliche Beziehung zum/r Bezugserzieher*in aufrechtzuerhalten. Dennoch blieb der Bildungsauftrag der Einrichtungen bestehen. Die Kitas und Tagespflegefachkräfte waren deshalb gefordert, kreative Lösungen zu finden, um den Kontakt zu den Eltern weiter aufrechtzuerhalten und Familien, sowohl Kinder als auch Eltern, in der Schließzeit zu unterstützen. Etwas mehr als 80 % der Eltern hatten in der Corona-Schließzeit Kontakt zur Kita ihres Kindes/ihrer Kinder; allerdings gab nur ein Drittel der Eltern an, dass der Kontakt regelmäßig stattfand (37 %), 7 % gaben an, dass er nur einmalig war. Der Kontakt wurde überwiegend von der Einrichtung initiiert (79 %).

Die Eltern waren dem Kontakt zur Kita gegenüber überwiegend positiv eingestellt. Nahezu alle Eltern (jeweils über 90 %) gaben an, dass sie es unterstützten und befürworteten, dass auch während der Schließzeit Kontakt bestand, dass sie interessiert daran waren und den Kontakt sinnvoll fanden. Zudem gaben 85 % der Eltern an, dass der Kontakt zur Kita hilfreich für sie war.

Auch die Tatsache, dass die Kita über digitale Medien mit ihnen kommunizierte, fanden die Eltern überwiegend positiv. Beispielsweise gaben annähernd alle Eltern an, dass sie den digitalen Kontaktweg befürworteten (97 %), interessiert daran waren (96 %) und es sinnvoll fanden (94 %). 13 % der Eltern gaben allerdings auch an, dass sie hinsichtlich der digitalen Kommunikation zurückhaltend waren.

Die Eltern, die keinen Kontakt mit der Kita ihres Kindes/ihrer Kinder hatten, berichteten vor allem, dass sie es für ihr Kind/ihre Kinder schade fanden, dass es/sie keinen Kontakt mehr zu den ihrem/ihren Bezugserzieher*innen hatte (69 %). Zudem hätte sich ca. die Hälfte der Eltern über eine Kontaktaufnahme der Kita gefreut.

³ Die Eltern, deren Kinder in der Notbetreuung waren, hatten weiterhin Kontakt, wenn auch reduziert und nicht unbedingt zu den Bezugserzieher*innen.

Etwa die Hälfte der Eltern wünschte sich von der Kita ihres Kindes/ihrer Kinder eine persönliche Kontaktaufnahme zu ihrem Kind/ihren Kindern (54 %) oder Nachfragen nach dem Befinden ihres Kindes/ihrer Kinder (51 %), regelmäßig Tipps zu möglichen Aktivitäten (47 %), die Bereitstellung von Materialien (z. B. Vorlagen, Buchempfehlungen oder Videos) (51 %), aufmunternde Worte (45 %) oder auch Hinweise zur Förderung des Kindes zu Hause (51 %). Auch Informationen zur Notbetreuung wurden von mehr als einem Drittel der Eltern gewünscht (42 %). Zudem wünschte sich ein Drittel der Eltern (35 %), dass eine Vernetzung mit anderen Kindern oder Spielkameraden stattgefunden hätte (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Gewünschte Unterstützung durch die Kita



Es waren Mehrfachnennungen möglich

5 Kita

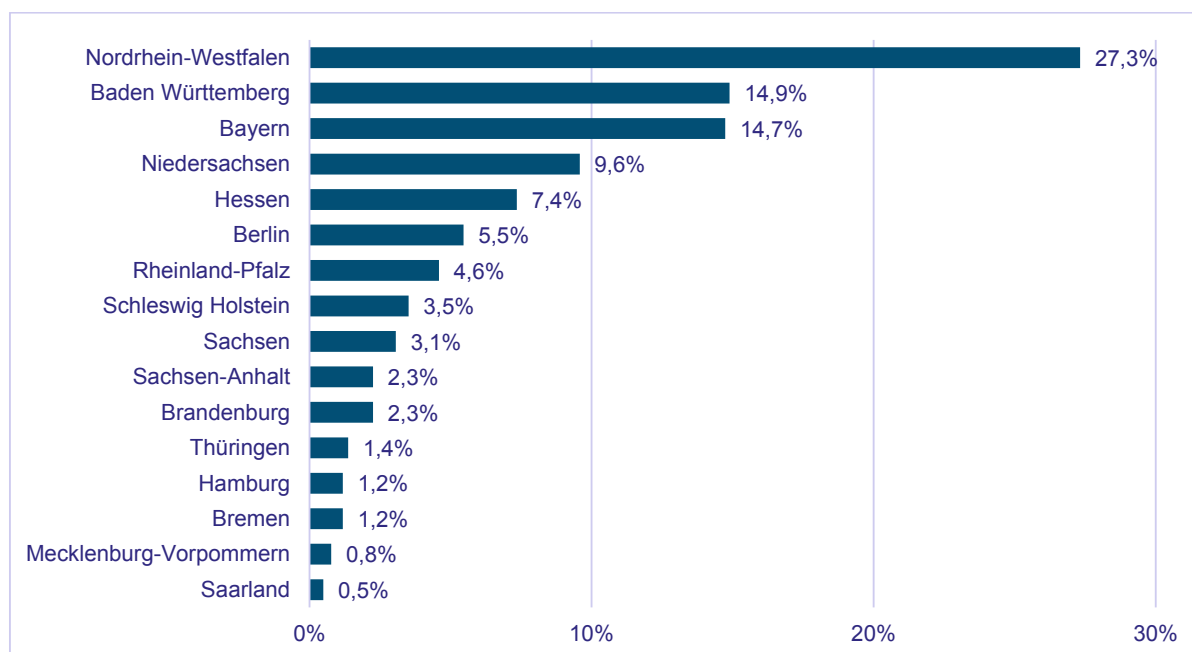
Um die Auswirkungen der Schließzeiten von Kindertagesstätten und Tagespflege auf die Arbeitssituation von pädagogischen Fachkräften besser zu verstehen, wurde eine Online-Befragung durchgeführt, an der insgesamt 4968 Fachkräfte teilnahmen. Die Umfrage fand vom 09.04.2020 bis zum 24.05.2020 statt und damit nach der bundesweiten Schließung der Kinderbetreuungseinrichtungen am 17.03.2020.

Im Folgenden werden die Zusammensetzung der Teilnehmer*innen der Fachkraftstudie beschrieben und anschließend zentrale Ergebnisse der Befragung dargestellt.

5.1 Stichprobe der Kita-Studie

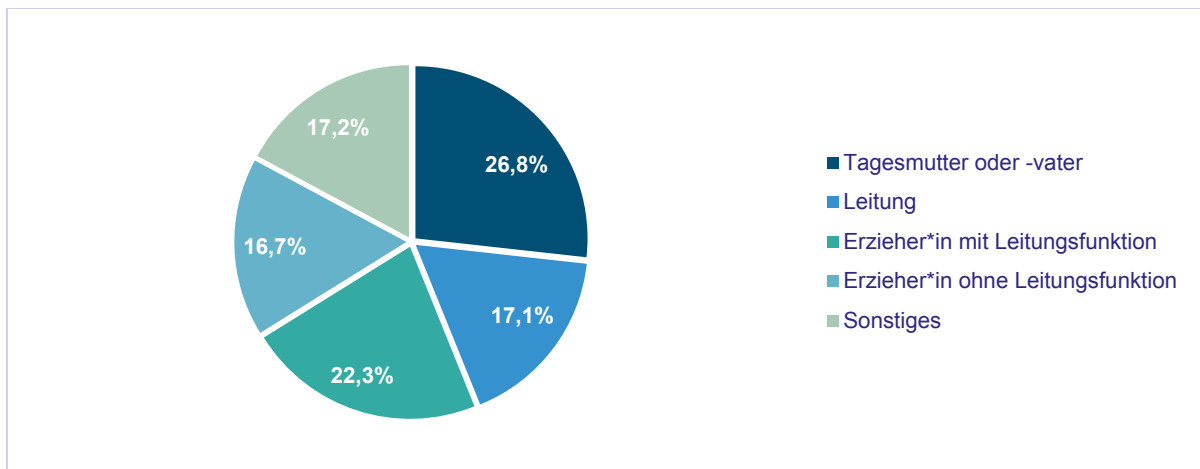
Die Fachkräfte, die an der Online-Studie teilnahmen, stammten aus allen Bundesländern, zum Großteil aus Nordrhein-Westfalen (27 %), Baden-Württemberg (15 %) und Bayern (15 %) (vgl. Abbildung 13).

Abbildung 13: Wohnort der teilnehmenden Fachkräfte nach Bundesländern



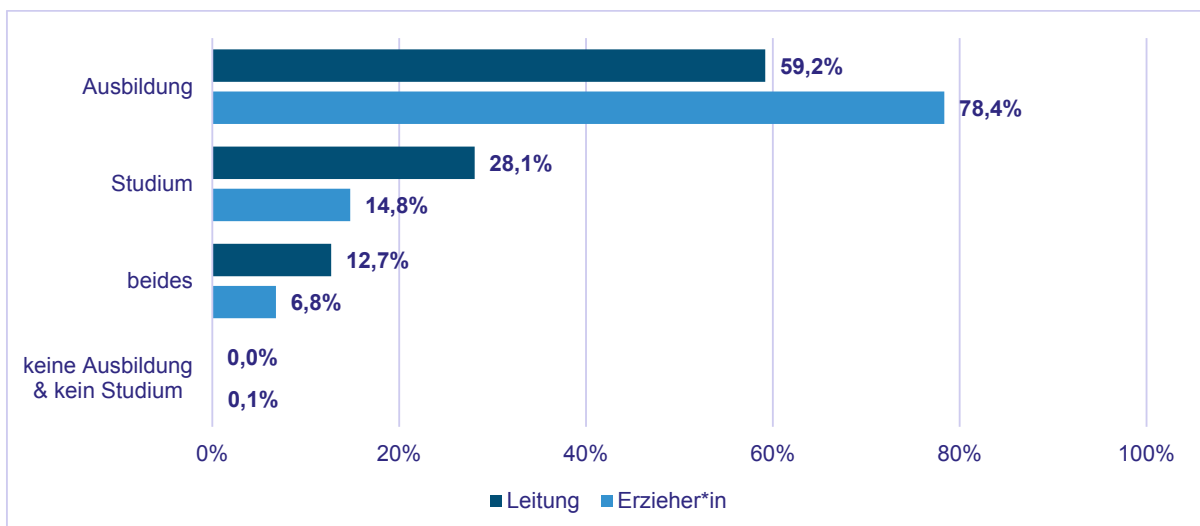
Mehr als ein Viertel der Fachkräfte gab an, als Tagesmutter oder -vater tätig zu sein, während über die Hälfte in einer Kita arbeiteten, entweder als Einrichtungsleitung (17 %) oder als Erzieher*in mit oder ohne Gruppenleitungsfunktion (40 %). (vgl. Abbildung 14). Im weiteren Verlauf dieses Berichts werden Mitarbeiter*innen der Tagespflege mit denjenigen in der Kita verglichen sowie Unterschiede zwischen den Angaben von Leitungen und Erzieher*innen dargestellt.

Abbildung 14: Funktion in der Einrichtung



Die befragten Fachkräfte waren durchschnittlich 41 Jahre alt, wobei die Altersspanne zwischen 18 und 73 lag. Dabei betrug der Mittelwertunterschied zwischen Beschäftigten in der Tagespflege (M = 45,5) und in Kindertagesstätten (M = 38,9) 6,6 Jahre. Insgesamt lag der Frauenanteil bei 95 %. Das höchste Qualifikationslevel war bei einem Großteil der Befragten (70 %) eine Ausbildung, 18 % absolvierten ein Studium und 9 % beides. Dabei hatten acht von zehn Fachkräften in der Tagespflege einen frühpädagogischen Schwerpunkt in ihrer Qualifikationsphase, bei den Beschäftigten in den Kitas waren es neun von zehn. Leitungen absolvierten, verglichen mit Erzieher*innen, seltener eine Ausbildung (59 %), dafür aber häufiger ein Studium (vgl. Abbildung 15).

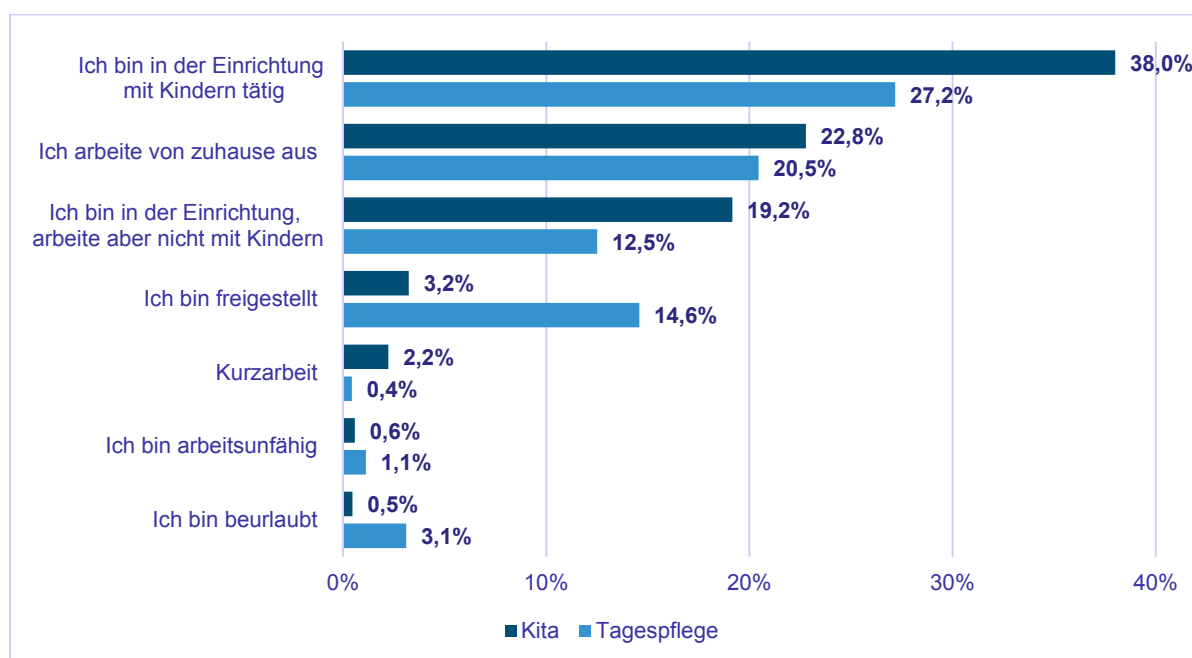
Abbildung 15: Qualifikationslevel nach Position in der Einrichtung



5.2 Aktuelle Tätigkeitssituation und Zufriedenheit damit

Die Arbeitssituation frühpädagogischer Fachkräfte hat sich durch die Kontaktbeschränkungen in Kindertageseinrichtungen verändert, beispielsweise bei einem Wechsel von der direkten Arbeit mit Kindern ins Homeoffice. Je nach Einrichtungsart und beruflicher Position der befragten Person zeigten sich Unterschiede in den berichteten Arbeitsbedingungen. Ein Drittel der Fachkräfte war in der direkten pädagogischen Arbeit mit Kindern tätig, Fachkräfte in Kitas häufiger als Fachkräfte in der Kindertagespflege. Mehr als 20 % der Fachkräfte waren zur gleichen Zeit im Homeoffice. Weiterhin waren Fachkräfte in der Kita prozentual häufiger weiterhin in der Einrichtung tätig, während in der Tagespflege mehr Fachkräfte von der Arbeit freigestellt wurden (Abbildung 16). Beim Vergleich der Tätigkeitssituation zwischen Leitung und Erzieher*innen zeigte sich, dass letztere häufiger direkt mit Kindern tätig waren, beispielsweise in der Notbetreuung.

Abbildung 16: Art der Arbeit seit den Coronamaßnahmen

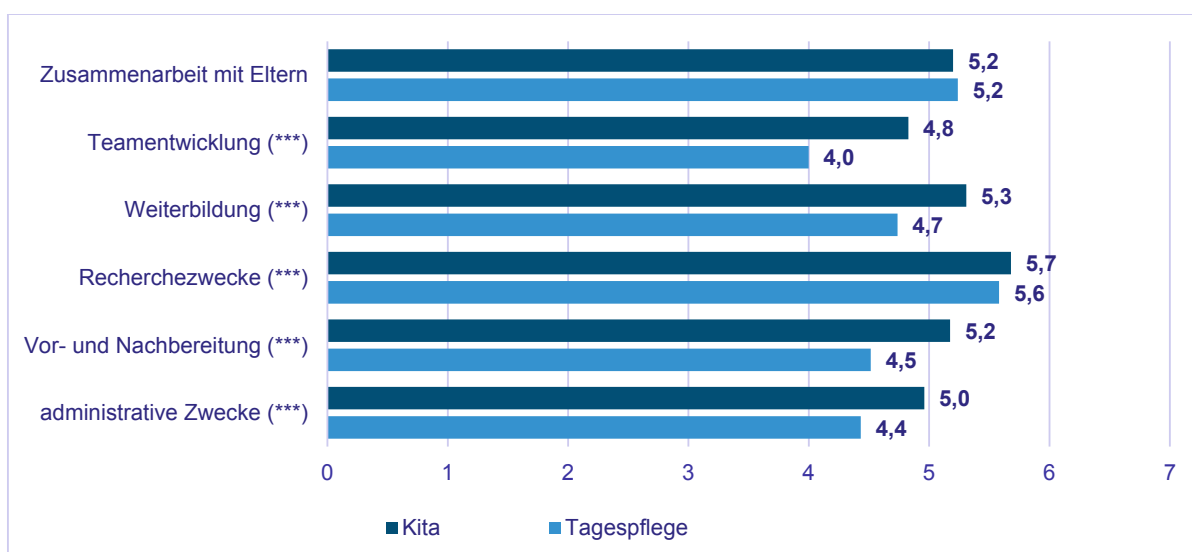


Die Fachkräfte wurden auch danach gefragt, wie sinnvoll sie die aufgrund von Corona getroffenen Maßnahmen für den Kitabereich einschätzen (1 = gar nicht sinnvoll; 2 = nicht sinnvoll; 3 = teilweise sinnvoll; 4 = sinnvoll; 5 = sehr sinnvoll). Dabei bewerteten die Teilnehmer*innen sowohl die Kitaschließungen (M = 4,3) als auch die Notbetreuung (M = 3,9) als sinnvoll, ihre aktuelle Arbeitssituation dagegen nur teilweise als sinnvoll (M = 3,4). Hierbei gaben die Fachkräfte in der Gruppe der Tagespflege und die in der Kita ähnliche Einschätzungen an.

Veränderungen bei der Nutzung digitaler Medien

Auch die Arbeitsweise hat sich durch Corona verändert, da beispielsweise persönliche Kontakte nur noch eingeschränkt möglich waren. Insgesamt nutzten die Befragten in allen Arbeitsbereichen etwas häufiger digitale Medien als vor der Corona Pandemie. Im Gruppenvergleich verwendeten Fachkräfte in Kindertagesstätten digitale Medien in fünf von sechs aktuellen Tätigkeitsfeldern signifikant häufiger als Tagespflegepersonen. Lediglich bei der Nutzung für die Zusammenarbeit mit Eltern zeigte sich kein statistisch signifikanter Unterschied (vgl. Abbildung 17).

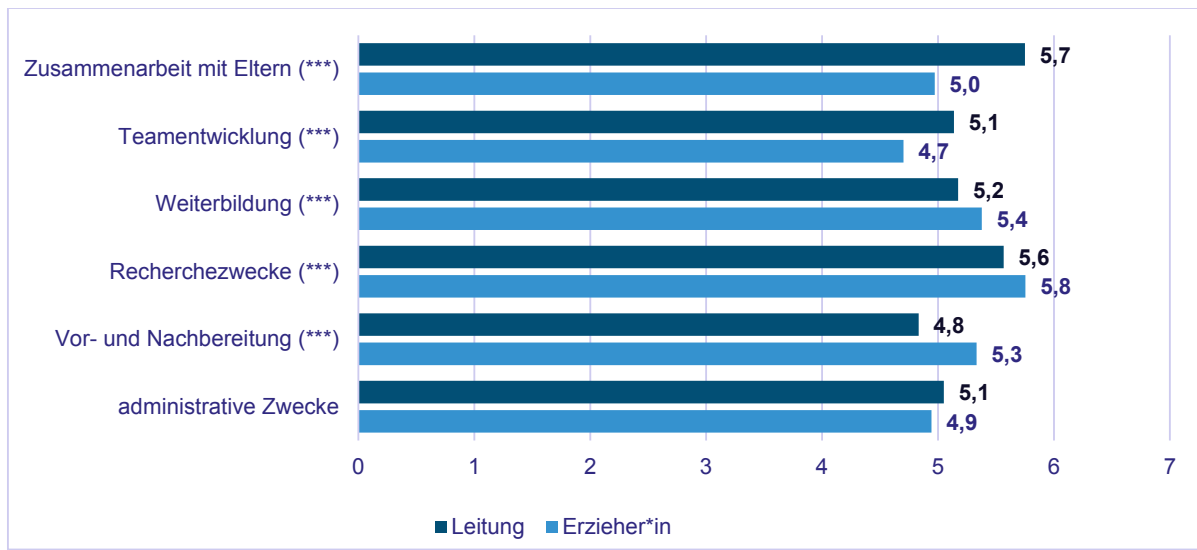
Abbildung 17: Nutzung digitaler Medien für aktuelle Tätigkeiten nach Einrichtungsart



1 = deutlich seltener; 2 = seltener; 3 = etwas seltener; 4 = gleich; 5 = etwas häufiger; 6 = häufiger; 7 =deutlich häufiger
***= signifikanter Unterschied bei der Nutzung digitaler Medien zwischen Kita und Tagespflege

Ein Kontrast ergab sich auch beim Vergleich zwischen Fachkräften in Kindertagesstätten, unterteilt nach Tätigkeit. Leitungen nutzten digitale Medien für die Zusammenarbeit mit Eltern und die Teamentwicklung signifikant häufiger als Erzieher*innen; für Weiterbildung, Recherchezwecke und Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit hingegen weniger. Statistisch signifikante Hinweise Unterschiede in der Verwendung digitaler Medien für administrative Zwecke konnten nicht gefunden werden (vgl. Abbildung 18).

Abbildung 18: Nutzung digitaler Medien für aktuelle Tätigkeiten nach Stellung in der Kita



1 = deutlich seltener; 2 = seltener; 3 = etwas seltener; 4 = gleich; 5 = etwas häufiger; 6 = häufiger; 7 =deutlich häufiger
***= signifikanter Unterschied bei der Nutzung digitaler Medien zwischen Erzieher*in und Leitung

5.3 Elternzusammenarbeit

Die meisten befragten Fachkräfte (84 %) hatten Kontakt zu den Eltern, wobei der Anteil bei Kindertagespflegepersonen mit über 96 % deutlich höher ausfiel als bei Kitafachkräften, bei denen nur vier von fünfangaben in der Schließzeit im Austausch mit den Familien der Kinder zu stehen. Die Initiative ging größtenteils von den Fachkräften aus, in weniger als 7% der Fälle vorwiegend vonseiten der Eltern. Unterschiede zeigen sich beim Vergleich zwischen den Leitungen und den Erzieher*innen. Letztere waren in einem Viertel der Fälle nicht im Austausch mit den Familien, wohingegen nur 4 % der Einrichtungsleitungen keinen Kontakt hatten. Bei beiden Gruppen ging die Initiative meistens von der Fachkraft aus.

Gründe für den Kontakt

Alle pädagogischen Fachkräfte, die angegeben hatten, auch während der Corona-bedingten Kita-Schließungen mit den Familien der betreuten Kinder in Kontakt zu stehen, wurden zusätzlich in einer offenen Frage nach ihren Gründen hierfür gefragt. Zentrale Ergebnisse einer qualitativen Auswertung der Antworten werden nachfolgend skizziert.

Fachkräfte benannten mehrere Gründe für den bestehenden Kontakt mit den Familien. Sie wollten zum Beispiel die Eltern während dieser Zeit unterstützen (z. B. durch Tipps zur Beschäftigung der Kinder zuhause oder durch die Vermittlung von Informationen zu aktuellen Entwicklungen). Auch die Kinder sollten von dem Kontakt profitieren, was sich darin zeigte, dass Fachkräfte die Realisierung pädagogischer Angebote für die Kinder während der

Schließzeit als eine wichtige Aufgabe hervorhoben (z. B. über digitalisierte Angebote wie das Verschicken von Videos an die Kinder oder ‚Live‘-Interaktionen mit Kindern). Ebenfalls begründeten die Fachkräfte den Kontakt damit, die Beziehung zu den Eltern und/oder zu den Kindern aufrecht erhalten zu wollen und während der Schließzeit als Ansprechpartner*innen für mögliche Fragen der Eltern zur Verfügung stehen zu wollen. Weitere Gründe für den Kontakt waren der Austausch zu verschiedenen Themen (z. B. die kindliche Entwicklung), die Vermittlung von Wertschätzung und einem Gefühl der Sicherheit für die Eltern und das Erkunden nach dem familialen Wohlbefinden. Fachkräfte bezogen sich in diesem Zusammenhang explizit auch auf die damit verbundene Möglichkeit, potenzielle Kindeswohlgefährdungen im Blick zu behalten.

Begründet wurde der Kontakt außerdem mit dem an sie gestellten pädagogischen Auftrag. So wurde z. B. der Stellenwert einer Zusammenarbeit mit Eltern als wichtiger Bestandteil der eigenen pädagogischen Arbeit und die Bestrebung einer größtmöglichen Kontinuität der pädagogischen Arbeit hervorgehoben. Weiterhin wurden die Planung, Organisation und/oder Durchführung von Notbetreuung als Gründe für den Kontakt mit Familien genannt, die ebenfalls mit Fragen aufseiten der Eltern einhergingen.

Gründe dafür keinen Kontakt zu den Familien zu haben

16 % der Fachkräfte gaben an, während der Corona-bedingten Schließzeit nicht in Kontakt zu den Familien zu stehen. Auch diese Fachkräfte wurden nach ihren Gründen gefragt. Die qualitativ ausgewerteten Befunde zu den Antworten werden nachfolgend skizziert.

Die Fachkräfte gaben als einen Grund an, dass der Kontakt zu den Eltern bereits von den Leitungskräften oder anderen Kolleg*innen initiiert wurde und diese auch die Verantwortlichkeit dafür übernommen hatten. Darüber hinaus wurde eine Untersagung des Kontakts der Fachkräfte mit den Eltern seitens der Einrichtung, z. B. Leitungskräfte und Träger genannt.

Ein weiterer Grund betraf den Datenschutz, durch den einige Fachkräfte keinen Zugang zu den Kontaktdaten der Eltern hatten oder haben durften. Insbesondere die Fachkräfte im Homeoffice berichteten von solchen Schwierigkeiten.

Weiter genannte Gründe bezogen sich auf die Kommunikation und das Management im Team, u. a. Managementprobleme und fehlenden Austausch, team-interne Meinungsverschiedenheiten und fehlende Aufgabenzuweisungen von Leitung und Trägern.

Fachkräfte begründeten den nicht bestehenden Kontakt weiterhin damit, nicht in Notbetreuung zu arbeiten, vom Home-Office aus zu arbeiten oder nicht regelmäßig in der Kita zu sein (z. B. sie "gehöre[n] zur Risikogruppe" oder seien "arbeitsunfähig/krankgeschrieben"). Auch

die mangelnde Bezahlung und Vertragssituation während der Corona-Zeit, z. B. mit "Flexvertrag" oder "Kurzarbeit", trug dazu bei, dass die Fachkräfte angaben, weniger motiviert zu sein, mit den Eltern in Kontakt zu treten.

Darüber hinaus betonten manche Fachkräfte, die während der Zeit von Corona in Notbetreuung arbeiteten, ihre Arbeitsbelastung im Allgemeinen und auch speziell in der Notbetreuung. Da sie ihre Arbeitszeit hauptsächlich mit Kindern und mit anderen Kita-bezogenen Aufgaben verbrachten, betonten sie, keine zusätzliche Zeit für den Kontakt zu den Eltern gehabt zu haben. Darüber hinaus wurden immer wieder auch die eigenen Sorgen und der Stress der Fachkräfte in ihrem Privatleben aufgrund von Corona erwähnt. Sie gaben zum Beispiel an, dass sie eigene familiäre Verpflichtungen haben, z. B. die Betreuung und das Homeschooling ihrer Kinder.

Auch die Schwierigkeiten auf Seiten der Eltern wurden von den Fachkräften hervorgehoben, z. B. Eltern haben keine Zeit für einen Kontakt, Konflikte mit Eltern, Probleme der Erreichbarkeit oder sprachliche Barrieren. Darüber hinaus waren die Fachkräfte der Meinung, dass eine "Kontaktaufnahme nicht notwendig" sei. Sie waren der Meinung, dass die Eltern die Situation mit ihrem Kind selbst bewältigen können und keinen Kontakt und keine Unterstützung durch Fachkräfte benötigen.

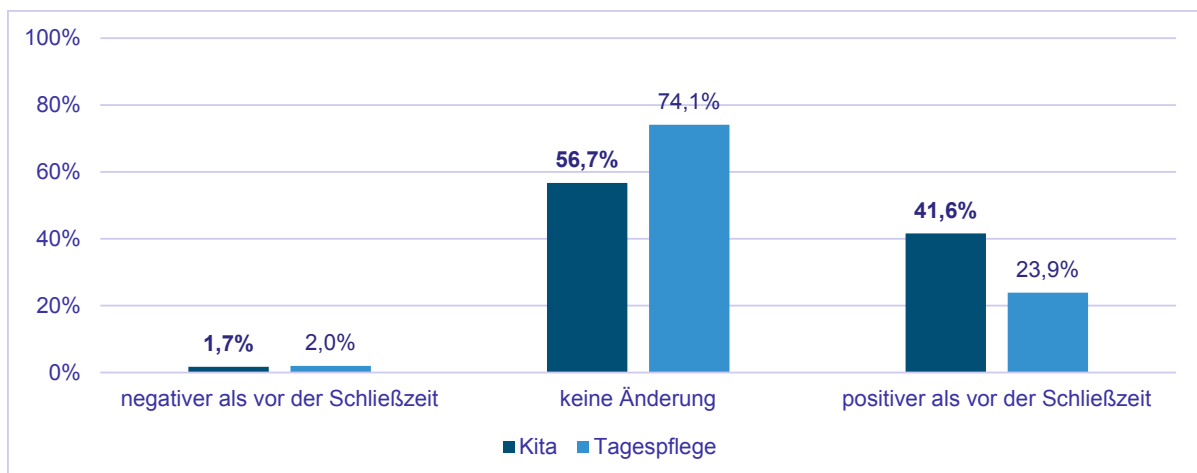
Im Zusammenhang mit den Schließzeiten wurde auch zunehmend über die Nutzung digitaler Medien zur Elternzusammenarbeit diskutiert. Eine mangelhafte technische Ausstattung sowohl auf Seiten der Kita als auch auf Seiten der Eltern war in diesem Zusammenhang eine genannte Hürde für eine erfolgreiche Kontaktaufnahme. Die Fachkräfte berichteten besonders dann Schwierigkeiten, wenn Eltern nicht über entsprechende digitale Geräte verfügen oder sie digitale Medien generell nicht nutzen wollen. Bezüglich der Kita wurde der allgemeine Mangel an technischer Ausstattung genannt, insbesondere eine nicht vorhandene Internet-/WLAN-Verbindung, das Fehlen eines Laptops oder Computers oder das Vorhandensein von zu alten, nicht sinnvoll benutzbaren Geräten. Weiterhin wurde der Mangel an dienstlichen E-Mail-Adressen, Smartphones (z. B. zur Kontaktaufnahme über WhatsApp-Gruppen), speziellen Kita-Applikationen oder anderer Plattformen zur Kontaktaufnahme mit den Eltern unterstrichen. Insbesondere die Nichtverfügbarkeit von dienstlichen E-Mail-Adressen und dienstlichen Handys ist für Fachkräfte unangenehm, da sie ihre eigenen privaten Kontaktdaten an Eltern weitergeben müssten. Fachkräfte erwähnten auch ihre eigene Unsicherheit zum Einsatz digitaler Medien in der Elternzusammenarbeit.

Nutzung digitaler Medien zur Elternzusammenarbeit

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung ergaben, dass die Fachkräfte überwiegend positiv gegenüber der Nutzung digitaler Medien für die Zusammenarbeit mit Eltern eingestellt waren ($M = 7,9$; Skala von 1 = sehr negativ bis 10 = sehr positiv). Diese Einschätzung war laut der Befragten positiver als in der Zeit vor Corona. Unterschieden nach Einrichtungsart und Position, zeigten sich Fachkräfte in der Tagespflege ($M = 8,3$) in der Corona-Schließzeit gegenüber der Nutzung digitaler Medien für die Zusammenarbeit mit Eltern signifikant positiver eingestellt als Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen ($M = 7,8$).

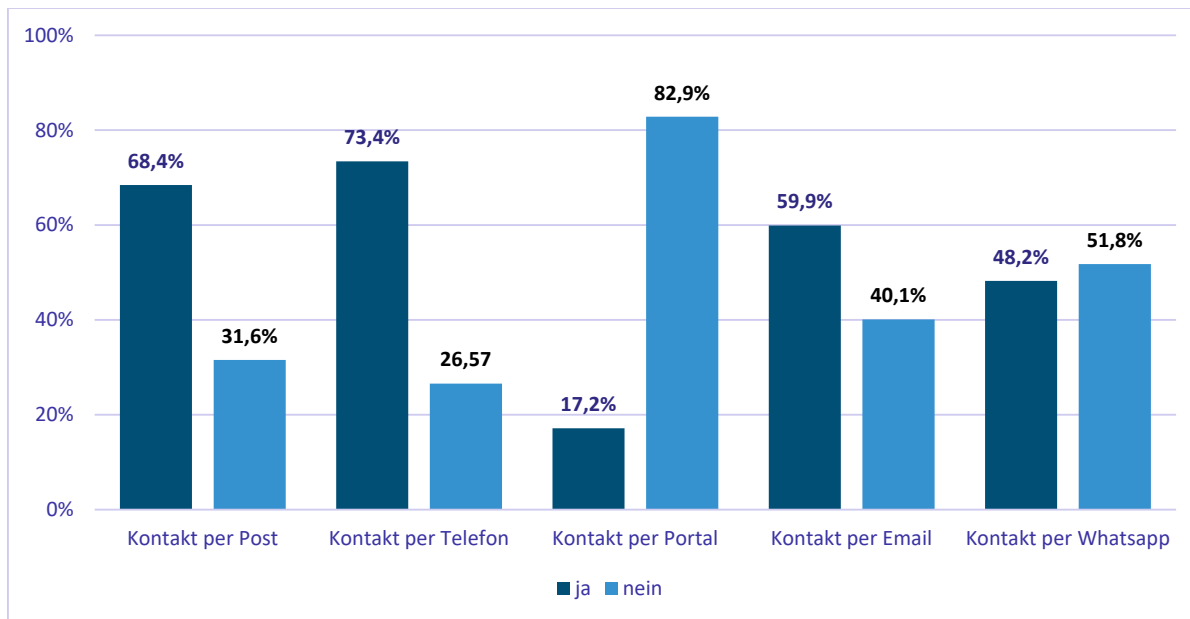
Fachkräfte in Tagespflege (24 %) und in Kitas (41 %) unterschieden sich auch bzgl. der wahrgenommenen Veränderung ihrer Einstellung signifikant. Fachkräfte in der Tagespflege hatten zwar eine positivere Einstellung zu digitalen Medien in der Elternzusammenarbeit als Fachkräfte in Kitas, Kitafachkräfte wiesen aber während der Corona-Schließzeit eine größere Veränderung in der Bewertung auf (vgl. Abbildung 20). Auch zwischen Erzieher*innen ($M = 7,6$) und Leitungen ($M = 8,3$) waren die Einstellungen zur Nutzung digitaler Medien zur Elternzusammenarbeit signifikant, nicht aber die Unterschiede im Anstieg der positiven Bewertung.

Abbildung 19: Einstellungsänderung zur Nutzung digitaler Medien für die Elternzusammenarbeit nach Einrichtungsart



Eine weitere Änderung durch die coronabedingte Schließzeit ergab sich beim direkten Elternkontakt, der sowohl über analoge als auch digitale Wege gehalten wurde, oftmals auch als Kombination verschiedener Medien (vgl. Abbildung 20). Knapp drei von vier Einrichtungen tauschten sich per Telefon mit den Familien aus, auch der Versand von Briefen per Post wurde häufig als Kommunikationsmedium genutzt (68 %). Nur wenige Fachkräfte verwendeten geschützte Onlineportale (17 %).

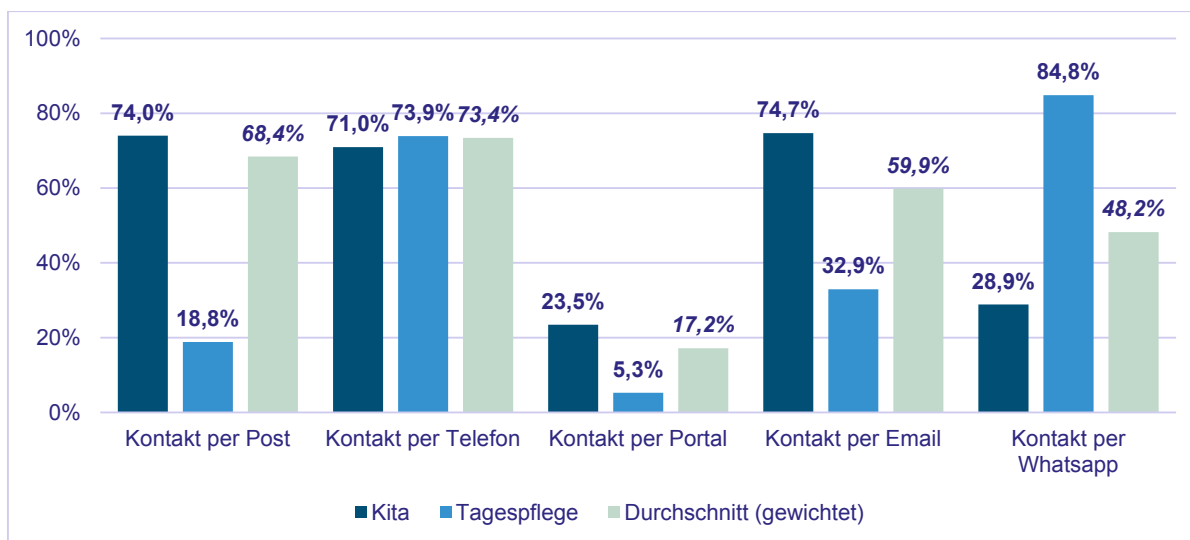
Abbildung 20: Kontaktwege



n (Post) = 621; n (Telefon) = 621; n (Portal) = 2449; n (E-Mail) = 2449; n (WhatsApp) = 2449

Im Vergleich von Kindertagespflege und Kita zeigten sich deutliche Unterschiede bei den Kontaktwegen (vgl. Abbildung 21). Bei fast 24 % der Kitas fand gar kein digitaler Kontakt statt, bei der Kindertagespflege waren es lediglich 7 %. Zudem nutzten Kindertagespflegepersonen seltener die Briefpost, griffen dafür aber häufiger auf Messenger, wie z. B. WhatsApp als Kommunikationsmedium zurück. Dagegen fand in den Kitas digitaler Austausch hauptsächlich über E-Mail statt. Die Unterschiede zwischen Einrichtungsleitung und Erzieher*innen bezüglich der Nutzung von digitalen Medien für Elternkontakte waren gering.

Abbildung 21: Kontaktwege nach Einrichtungsart



Die Fachkräfte wurden gefragt, wie sie die Reaktionen von Eltern auf den Einsatz von digitalen Medien einschätzen, aber auch welche Reaktionen sie erwarten würden, wenn sie noch keine digitalen Medien zur Elternzusammenarbeit nutzen. Die Einschätzungen wurden auf einer Skala von 1 bis 4 erfasst, je höher der Wert, desto stärker die Zustimmung. Fachkräfte, die digitale Medien für die Zusammenarbeit mit Eltern einsetzten, schätzten die Reaktion der Eltern darauf signifikant positiver ein ($M = 3,2$), als Fachkräfte die keine digitalen Medien für die Zusammenarbeit nutzten ($M = 2,9$). Der Unterschied der Einschätzung von Fachkräften in der Elternreaktion auf tatsächlich stattfindende Zusammenarbeit über digitale Medien bei Tagespflege ($M = 3,4$) und Kindertagesstätten ($M = 3,3$) war signifikant, aber mit 0,12 Skalenpunkten sehr gering. Fachkräfte in der Tagespflege ($M = 2,7$), die nicht mit Eltern über digitale Medien zusammenarbeiteten, erwarteten signifikant negativere Reaktionen von den Eltern, wenn sie dies tun würden, als Fachkräfte in Kindertagesstätten dies erwarteten ($M = 2,9$).

Die Unterschiede in den Angaben der Reaktionen von Eltern auf die Zusammenarbeit über digitale Medien zwischen Erziehern und Leitungen waren nicht signifikant.

Die Fachkräfte wurden auch mithilfe von Mehrfachwahlfragen nach den Gründen gefragt, in der Corona-Schließzeit keine digitalen Medien in der Elternzusammenarbeit einzusetzen. Als größte Barrieren wurden unter anderem datenschutzrechtliche Bedenken, unzureichende oder ungeeignete Hard- und Software sowie mangelhafte technische und pädagogische Unterstützung beim Einsatz empfunden. Zu geringe technische Kenntnisse schätzten hingegen weniger Fachkräfte als Hinderungsgrund ein (vgl. Abbildung 22). Die quantitativen Ergebnisse decken sich mit den Befunden aus den qualitativen Analysen (vgl. S. 28ff.). „Keine Barrieren“ hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien in der Elternzusammenarbeit zu haben, stimmten die Fachkräfte tendenziell nicht zu ($M = 2,3$).

Abbildung 22: Barrieren für die Nutzung digitaler Medien zur Elternzusammenarbeit



1 = stimme gar nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme eher zu; 4 = stimme vollkommen zu

6 Zusammenfassung/Diskussion

Die Studie „Kindertagesbetreuung und Familien mit Kita-Kindern in der Corona-Zeit“ untersuchte die Auswirkungen der temporären Schließzeit institutioneller Kindertagesbetreuung auf das Familienleben und den (Arbeits-)Alltag pädagogischer Fachkräfte und die Herausforderungen, die damit verbunden waren.

Bei Betrachtung der Ergebnisse der Elternbefragung zeigte sich, dass Eltern sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf ihren Lebensalltag berichteten. Beispielsweise empfanden es Eltern als Bereicherung, mehr Zeit mit dem Kind / den Kindern zu verbringen. Negative Auswirkungen waren z. B. Belastungen durch die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Unterschiede in den wahrgenommenen Auswirkungen zeigten sich in Abhängigkeit von der finanziellen Situation, der Erwerbstätigkeit und der Arbeit im Home-Office. Insbesondere Eltern mit finanziellen Problemen sowie erwerbstätige Eltern im Home-Office berichteten über weniger positive Auswirkungen sowie deutlich stärkere negative Auswirkungen, z. B. dass sie sich von der Vielzahl an Belastungen häufig gestresst fühlten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als besonders herausfordernd empfanden. Diese Unterschiede lassen darauf schließen, dass die Corona-bedingten Änderungen und die Betreuung der Kinder zu Hause diese Eltern vor ernstzunehmende Schwierigkeiten stellten. Es ist anzunehmen, dass Eltern durch die gleichzeitige Betreuung der Kinder zu Hause ihrer Erwerbsarbeit nicht mehr im vollen Umfang nachgehen konnten, was zu Mehrfachbelastungen führte und einige Eltern in finanzielle Schwierigkeiten brachte.

Jedoch hatte die Corona-Pandemie und die darauffolgende Maßnahme der Schließung der Kindertagesbetreuung auch positive Folgen für die gemeinsamen Eltern-Kind Aktivitäten. Die Familien waren aktiver als vor der Schließung der Betreuungseinrichtungen und die Eltern unternahmen häufiger Dinge gemeinsam mit ihren Kindern, beispielsweise basteln oder gemeinsame Zeit in der Natur verbringen.

Die Befragungen der Eltern zum Kontakt zwischen den Familien und dem pädagogischen Personal der Einrichtungen zeigte, dass der Großteil der Eltern auch während der Schließzeit Kontakt zur Kita ihres/er Kindes/Kinder hatte und dieser überwiegend von den Einrichtungen initiiert wurde. Dem bestehenden Kontakt gegenüber waren ebenfalls nahezu alle Eltern positiv eingestellt. Auch, dass der Kontakt oft auf digitalem Weg stattfand, fanden die Eltern in großer Mehrheit positiv.

Die Ergebnisse der Fachkraftbefragungen bestätigten maßgebliche Änderungen im Tätigkeitsfeld und in den Arbeitsbedingungen der pädagogischen Fachkräfte durch die Corona-Schließungen. Kitafachkräfte waren häufiger weiterhin in den Kitas beschäftigt, während in

der Tagespflege mehr Fachkräfte freigestellt wurden. In Übereinstimmung mit den Aussagen der Eltern berichtete ein Großteil der Fachkräfte, dass auch während der Schließzeit Kontakt zu den Eltern bestand, wobei der Anteil bei den Kindertagespflegepersonen höher ausfiel als bei Kita-Fachkräften. Die Fachkräfte gaben überwiegend an, den Kontakt initiiert zu haben. Die Gründe, die die Fachkräfte für den bestehenden Kontakt mit den Familien und auch den Kindern angegeben haben, waren sehr vielfältig, z. B. die Eltern unterstützen zu wollen, die Beziehung zu den Eltern und den Kindern aufrecht zu erhalten oder als Ansprechpartner für die Eltern zur Verfügung zu stehen. Auch die Kinder sollten von dem bestehenden Kontakt profitieren, indem die Fachkräfte pädagogische Angebote oder Materialien digital zur Verfügung stellten.

Auch die Gründe während der Schließzeit keinen Kontakt zu den Eltern gehabt zu haben waren vielfältig, z. B. spielten Unstimmigkeiten in der Einrichtung, fehlende Unterstützung durch das Team oder Unsicherheiten zum Datenschutz eine Rolle. Ebenfalls wurden Eltern als Hürden genannt, z. B. wenn sie schlecht oder gar nicht erreichbar waren oder Sprachbarrieren vorlagen. Auch wenn diese Barrieren womöglich während der „normalen“ Betreuungszeiten ebenfalls bestehen, lassen die Antworten der Befragten erkennen, dass es während der Corona-Zeit umso schwieriger war, schwer erreichbare Gruppen einzubeziehen.

Es zeigt sich, dass Fachkräfte in dieser für sie neuen und ungewohnten Arbeitssituation klare Strukturen durch Leitung und Träger sowie mehr Unterstützung bei verschiedenen Aspekten digitaler Kommunikation benötigten. Die Ergebnisse der Studie zeigen ebenfalls, dass Eltern die Kontaktaufnahme durch Fachkräfte positiv bewerteten und als hilfreich einschätzten. Es wurde aber auch deutlich, dass eine erfolgreiche Kommunikation strukturelle und individuelle Anforderungen an Einrichtungen, Fachkräfte und Eltern stellte, denen nicht alle Beteiligten im vollen Umfang entsprechen konnten.

Um auf eine erneute Situation mit weitestgehender Schließung der Kindertagesbetreuung oder verringertem Betreuungsumfang angemessen reagieren zu können, müssen im Voraus Konzepte entworfen und erprobt werden, die es ermöglichen, Familien zuverlässig zu erreichen und unterstützen zu können. Dies ist besonders wichtig für Familien, in denen es aufgrund einer Kumulierung von Problemlagen zu schweren Konflikten und Eskalationen kommen kann. Ein wichtiger Aspekt dabei ist der Aufbau und die Pflege einer langfristigen und konstruktiven Elternzusammenarbeit. Diese bildet eine stabile Grundlage für eine vertrauensvolle und effiziente Kommunikation mit Eltern, auch in besonders herausfordernden Situationen, in denen Austausch nur über digitale Medien geschehen kann.

Vertiefende Analysen des Lehrstuhls werden fortlaufend über die Resultate der Studie informieren.

7 Literatur

Melhuish, E. C., Phan, M. B., Sylva, K., Sammons, P., Siraj-Blatchford, I. & Taggart, B. (2008): Effects of the Home Learning Environment and Preschool Center Experience upon Literacy and Numeracy Development in Early Primary School, *Journal of Social Issues* 64 (1), 95-114.

Anders, Y., Rossbach, H.-G., Weinert, S., Ebert, S., Kuger, S., Lehrl, S. & von Maurice, J., (2012): Home and preschool learning environments and their relations to the development of early numeracy skills, *Early Childhood Research Quarterly*, 27 (2), 231-244.

Kluczniok, K., Lehrl, S., Kuger, S. & Rossbach, H.-G. (2013): Quality of the home learning environment during preschool age – Domains and contextual conditions, *European Early Childhood Education Research Journal*, 21 (3), 420-438.